

# Naassauer Bote

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

## Bezugspreis:

Wöchentlich 1,50 Mk., durch die Post zugestellt 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

## Gratis-Beilagen:

1. Wochenschrift „Stimme und Blumen“.
2. „Naassauer Landbote“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Wetterprognosen v. Naassau.

## Erscheint täglich

aufser an Sonn- und Feiertagen.

## Anzeigenpreis:

Die Leihengeldpallende Borgzettel oder deren Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

## Anzeigen-Annahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den ausserordentlichen Fällen bis zum Voreben. — Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diegerstraße 17.

Telegraphisch Nr. 8.

# Für Kaiser und Reich!

Der Worte sind genug gewechselt, jetzt sollen Taten sprechen. Der Friede ist von unsern Grenzgebirgen gebrochen; wir haben Krieg. Im tiefsten Frieden sind wir überfallen worden, wie unser Kaiser sagte; friedliebend und bei emsiger Kulturarbeit sind wir hinterlistig betrogen worden. Selbst ehrenhaft und offen, erwarteten wir auch bei unsern Gegnern einen geraden Sinn, aber falsch und verräterisch haben sich Moskowiter und Franzosen erwiesen. Wir sind belogen und betrogen worden, man hat nachlos mit unserer Geduld und Ehrlichkeit ein frevelhaftes Spiel getrieben. Der Russe hat schon gewagt, deutschen Boden verunreinigt zu betreten und französische Flieger haben gegen alles Völkerrecht bereits in den Lüften den Krieg gegen uns eröffnet. Unsere Geduld war groß; größer aber ist jetzt unser Zorn. Wollen die Kisten und die Belagerung mit uns ein Zankspiel wagen, wollen wir spielen ihnen auf.

Riblungentreue hat uns dem Kriege nahegebracht, das Gebot der Ehre, Selbstachtung und Selbstbehaltung heißt ihn uns führen. Das deutsche Volk ist aufgestanden u. hat seine schimmernde Wehr angelegt; keine Parteien gibt's mehr, keine Unterwürigkeit; alle sind eins im heißen Gefühl der Liebe zum Vaterland. Welche dem Feind, der die Langmut des deutschen Volkes mißbraucht hat. Wir sind an Schlachten und Siege gewöhnt; wir werden neue Schlachten schlagen und neue Siege erröthen, die unsern Feinden in ewiger Erinnerung bleiben werden. Haben wir uns vor 4 Jahrzehnten einen hundertjährigen Frieden erkämpft, so wollen wir uns jetzt zumindest einen 100jährigen sichern.

Es ist nicht deutsche Art, leichten Sinns Schwere zu wagen und wir wissen, daß wir jetzt vor Kämpfen stehen, wie noch kein Volk sie geführt hat und daß ein Ringen anhebt, wie es die Welt noch nie gesehen. Aber nicht einen Augenblick kann uns Jagdbegierde befallen; wir wissen, daß wir stark sind und mehr als diese Gewissheit gibt uns Kraft und Mut die Überzeugung, daß wir um unser gutes Recht kämpfen, daß wir die Lüge und den Trug unserer Feinde niedertreten müssen.

Jetzt da wir hinausziehen zum heißen Kampfe, erinnern wir uns des Vaters aller Geschlechter, der in seiner unendlichen Weisheit es gestillt und zugelassen hat, daß jetzt der Weltkrieg entbrennt. Aus seiner Hand nehmen wir die harte Schicksal und Bewährung mit dankbarem Aufblick an und bitten ihn, daß Er sie uns zum Heile wenden möge. Manchmal hat es geschienen, als ob unser deutsches Volk zu einem großen Teil sich anziehen wollte, ohne Gott zu leben, gar vielfach wurden Stimmen laut, die von dem alten Gott nichts mehr wissen wollten. Aber zur Stunde fühlen wir alle seinen starken Arm, und in der Not lernen wir alle wieder beten. Zum Gott im Himmel wenden sich jetzt unsere Blicke und vertrauen bitten wir Ihn um seinen Schutz. Er möge die Waffen stärken, die wir führen! Er möge die Herzen stärken, die in Kampfesfreude pochen! Er möge die Fahnen führen, die unseren Heeren vorauflattern; Er möge die Trauernden trösten, die ihr Liebste dem Vaterland zum Opfer bringen; Er möge die Soldaten loben, die fürs Vaterland ihr Verblut dahingeben mußten.

Vater, wir rufen Dich in dieser Stunde der Not, wie flehen zu Dir aus demütigen Herzen um Schutz und Hilfe und bitten Dich um den Sieg der deutschen Waffen. So betet, daß die alte Kraft erwache, daß wir dastehen, das alte Volk des Sieges!

So wollen wir es halten mit dem alten kernigen Botspruch unseres Kaisers, der da lautet:

Wer auf Gott vertraut  
Und feste um sich baut,  
Der hat nicht auf Sand gebaut!

## Preussische Truppen rücken siegreich in Russisch-Polen ein.

WB Berlin, 3. August (Drahtbericht). Die deutschen bei Lublin (Oberschles.) konzentrierten Grenztruppen nahmen heute Vormittag nach kurzem Gefecht die russische Stadt Gzenstochau, den bekanntesten polnischen Wallfahrtsort ein. Die russischen Kreisstädte Wenzin und Kalisch sind von deutschen Truppen besetzt.

Gzenstochau liegt Lublin gegenüber, das russisch-polnische Wenzin liegt gegenüber dem ober-schlesischen Kattowitz und die obengenannte russisch-polnische Kreisstadt Kalisch liegt gegenüber der preussischen Stadt Ostrowo (Prov. Posen).

## Faktischer Kriegszustand mit Frankreich.

WB Berlin, 3. Aug. Obwohl noch vor wenigen Tagen die französische Regierung die Innehaltung der unbesetzten Zone auf zehn Kilometer zugelassen hatte, überschritten seit gestern französische Truppen die deutsche Grenze; seit gestern Nacht halten französische Truppen deutsche Orte besetzt, bombenwerfende Flieger kommen nach Baden, Bayern und nach der Rheinprovinz unter Verletzung der belgischen Neutralität und versuchen unsere Bahnen zu zerstören. Damit stellte Frankreich den Kriegszustand mit uns her. Zur Wahrung der Reichssicherheit erteilte der deutsche Kaiser die erforderlichen Befehle und wies den deutschen Völkern in Paris an, die Fasse zu fassen.

## Zur Bombardierung des russ. Kriegshafens Libau.

Da der Kriegshafen Libau fast das ganze Jahr eisfrei und nahe der deutschen Grenze ist, galt der Hafen als vorzügliche Station für die russische Angriffsflotte. Der Vorhafen ist aus Moien gebildet, die insgesamt 6050 Meter lang sind und ein Vorhafenbecken von 6 bis 7 Quadratkilometer einschließen; eine innere Mole von 1170 Meter trennt das Becken in den nördlichen Kriegshafen und den kleineren südlichen Handelshafen.

Die Stadt Libau hat 84.000 Einwohner und ist nach der Landseite hin stark befestigt. Es bestanden von hier aus ständige Dampferverbindungen mit Riga, Königsberg, Stettin, Lübeck, Hamburg, Petersburg und Odessa. Auch als Seebad ist Libau bekannt.

## Die Einberufung des Landsturms.

Berlin, 2. Aug. Die kaiserliche Verordnung betreffend den Aufruf des Landsturms vom 1. August 1914 lautet: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser und König von Preußen etc. verordnen auf Grund des Artikels 2 Paragraph 25 des Gesetzes betreffend die Veränderungen zur Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 im Namen des Reiches was folgt: 1. 2. 5. 6. 8. 9. 10. 14. 15. 16. 17. 18. 20. und 21. Armeekorps nach näherer Anordnung der kommandierenden Generale ist der Landsturm aufzurufen. Die gegenwärtige Verordnung tritt am Tage ihrer Verkündung in Kraft.

## Ein Kaiserwort.

Elberfeld, 2. Aug. Der Kaiser antwortete auf das getrigte Telegramm des Oberbürgermeisters: „Meinen herzlichen Dank für die patriotische Kundgebung und die Fürsorge für die Angehörigen der ins Feld ziehenden Söhne Elberfelds. Gott der Herr wird mit unserer gerechten Sache sein und unsern Waffen Sieg verleihen. Wilhelm rex.“

## Ein Gnadensatz des Königs von Bayern.

König Ludwig III. von Bayern erließ eine Verordnung, durch welche allen Personen des aktiven Heeres vom Feldzuge abwärts und die Personen des Wehrdienstes ihre Strafen erlassen werden, falls es sich nicht um Ehrenstrafen, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte oder schlechte Führung während der Straftat oder Untersuchung handelt. Militärische Vorgehen sind bis zu 5 Jahr und gemeine Vorgehen bis zu einem Jahr Freiheitsstrafe erlassen.

## König Friedrich August an seine Sachsen.

Dresden, 2. Aug. In der Proklamation an das sächsische Heer heißt es: Soldaten! In dieser ersten Zeit, in der ganz Deutschland dem Rufe des Kaisers folgend, zu den Waffen eilt, zu Schutz und Schirm des Vaterlandes, richte ich als König und Chef der Armee mein Wort an Sie: Sachsen Heer hat stets im Kriege seine Pflicht getan und unermüdeten Vorbeeren um seine Fahne gewonnen. Bestreben Sie sich, dem Beispiel der Vorfahren folgend, so wie bisher im Frieden, nun auch vor dem Feinde den ehrenvollen Platz zu behaupten. Seien Sie überzeugt, daß ich jeden einzelnen von Ihnen in mein Herz geschlossen habe und sein Schicksal verfolgen werde. In diesen ersten Stunden richten Sie Ihren Blick nach oben und stehen Sie zu Gott, dem allmächtigen Helfer aller irdischen Geschicke, daß er unsere Waffen segnen und uns den Sieg verleihen möge. Und nun ziehen Sie mit Gott! Der Spruch eines jeden braven Soldaten lautet: „Mit Gott für König und Vaterland, für Kaiser und Reich!“ Friedrich August.

Dresden, 2. Aug. In Übereinstimmung mit dem befohlenen Wunsch des Königs wird unser Volk zu einem allgemeinen Ruf- und Bettag aufgerufen werden. Die Anordnungen der königlichen Behörden darüber stehen noch bevor.

## Eine Proklamation des Großherzogs von Baden.

Karlsruhe, 2. Aug. Die heutige „Karlsruher Zeitung“ veröffentlicht folgende Proklamation des Großherzogs von Baden unter dem Datum des 2. August 1914:

An mein teures badisches Volk! Unser Kaiser ruft zu den Waffen. In dem schweren Kampf, den Deutschland zu führen sich anschickt, handelt es sich um die Ehre und die Existenz unseres Vaterlandes, um unsere höchsten und heiligsten Güter. Ich weiß, daß mein teures Volk mit unbedingter Hingebung und Treue die schweren Pflichten erfüllen wird, die an uns herangetragen werden, vor allem unsere Söhne und Brüder, die zu Feld ziehen und von denen ich

sicher bin und erwarte, daß sie, eingebend des Woffenruhmes ihrer Väter, tapfer und selbstlos ihr Leben einsetzen werden für das Vaterland. Aber auch die übrigen Glieder des Volkes werden, daß bin ich gewiß, in erster Lieberzeugung die Opfer zu bringen bereit sein, die gefordert werden müssen. Gott schütze und erhalte Deutschland!

Karlsruhe, 2. Aug. Der kommandierende General des XIV. Armeekorps, Freiherr v. Sönnigen gen. Sönnig, erließ folgenden Korpsbefehl: „Unsere Feinde haben uns das Schwert in die Hand gedrückt. Wir werden es, dazu gezwungen, gebrauchen, und sollen sich die Wogen des Rheins rot färben. Wir wissen das Herz des deutschen Volkes da, wo die Fahnen der Regimenter wehen. Drauf mit Gott für Kaiser, Fürst und Vaterland!“

## Eine Kundgebung in Mainz.

Mainz, 2. Aug. Nach Eintreffen des Mobilisierungsbefehls hielt der Gouverneur von Mainz, v. Katzen, folgende Ansprache an die nach Tausenden zählende Menschenmenge:

„Sehen Sie dem Gouverneur folgender Allerhöchster Befehl zugegangen: „Mobilmachungsbefehl. — Erster Mobilmachungstag 2. August.“ Damit sind die Würfel gefallen, und der Krieg, der längst unvermeidlich schien, ist da. Im ersten Vertrauen auf Gott u. auf unsere gute, gerechte Sache greift ganz Deutschland zu den Waffen. Es wird den Kampf durchzuführen, koste es, was es wolle. Wir alle, die wir uns als Deutsche fühlen, sind von einem Gefühl durchdrungen: das höchste Gut zu bewahren durch Einsetzung aller Kräfte für Kaiser und Reich, Herd und Heimat, zum Schutz deutschen Namens und deutscher Sitte. Fest und treu, wie bisher immer, wird auch, davon bin ich überzeugt, die Bevölkerung und das Militär unseres lieben Mainz eng zusammenhalten. In diesem Sinne bitte ich Sie, einzustimmen in den Ruf: Unter Allerhöchster Anführung und oberster Kriegsführung, Kaiser Wilhelm II., Hurra! Hurra! Hurra!“

Die drei anwesenden Militärkapellen spielten die Nationalhymne; die wie eine Mauer stehende Bevölkerung stimmte begeistert in diese ein.

## Stimmung in Wien.

Wien, 3. Aug. Die gesamte Presse steht unter dem Eindruck der sensationellen Publikation über den Depeschenwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und dem Kaiser von Rußland und betont, die Welt soll daraus erfahren, auf welcher Seite Treue und Verlässlichkeit sich befinden haben, und wer die Verantwortung trage, für die Herausforderung des furchtbaren Unglücks für ganz Europa. Aus den gemeldeten Reden des deutschen Kaisers und des Reichskanzlers spreche Selbstverständlichkeit, aber keine Überheblichkeit. Die beiden Reden seien in ihrer Schlichtheit von historischer Bedeutung. Die Blätter führen die Mobilisierung der deutschen Streitkräfte auf den Umstand zurück, daß entweder gar keine oder eine unbefriedigende Antwort Rußlands auf die Anfrage des deutschen Kaisers eingelaufen sein müsse. Die Blätter erklären übereinstimmend, Oesterreich-Ungarn und Deutschland könnten mit gutem Gewissen sagen, daß ihnen der Krieg ausgenommen worden sei und daß die entsetzliche Verantwortung auf jene falle, welche Verbrechen vor gerechter Strafe schützen. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ erzählt von absolut verlässlicher Seite, daß der russische Minister des Auswärtigen, der russische Kriegsminister und der russische Generalstabschef übereinstimmend unaufrichtig ihr Ehrenwort gaben, daß keine feindliche Handlung gegen Oesterreich-Ungarn geplant sei, während sie gleichzeitig die Mobilisierung von 16 Armeekorps gegen die österreichische Nordostgrenze anordneten. Das Blatt fügt hinzu, diese unglaubliche, westeuropäischen Begriffen geradezu unfassbare Tatsache reißt sich den Erfahrungen an, welche der alte friedensliebende Kaiser Wilhelm zu seiner maßlosen Bestürzung und Empörung in dem Augenblicke machen mußte, wo er, das schreckliche Bild des Weltkampfes vor Augen, sich noch einmal zu dem geradezu heroischen Entschlusse aufrief, mit dem Freunde und Bundesgenossen zu erwägen, ob nicht doch ein Weg zur Vermeidung der Gefahr zu finden wäre. Die Antwort auf diese beispiellosen Provokationen durch die russischen Regierungsgewalten ist in der bekannten kategorischen Weise erfolgt. Die Würfel sind nun gefallen: Ihre Augen zeigen auf Krieg!

## Die Mobilmachung in Ungarn.

Szabadka (Ungarn), 2. Aug. Die Militärzüge sind mit Zweigen und Blumen reich geschmückt. Die Soldaten, meist Ungarn, sind trefflich ausgerüstet und machen einen vorzüglichen Eindruck. Neugedruckte Kriegsglieder werden gefungen. In den Stationen stehen sich in großer Zahl die zurückgebliebenen Frauen und Mädchen, die den Durchziehenden Blumen bringen, Eilenrufe und Rufe „Nieder mit den Königsmördern“ ertönen. Die Begeisterung bedeutet ein Aufatmen nach den Aufregungen der vielen Mobilisierungen der letzten Jahre, die eine schwere Last waren.

## Die französische Spionagelawane.

Die Karawane französischer Offiziere, die als deutsche Reutnants maskiert, zu Spionagewecken mit einer Anzahl Automobile von holländischem Gebiete aus feindlich in die Rheinprovinz einfuhren, wor von einer Größe und Auffälligkeit, daß sie der Länge der ganzen Grenze nachweislich jetzt sehr gefährlichen holländischen Aufmerksamkeit kaum hat

entgehen können. Das Unternehmen ist geradezu abenteuerlich, so daß mancher gar nicht an die Nachricht glauben wollte; aber das Wolffsbureau, das gegenwärtig alle Vorichtmaßregeln trifft, hat die Nachricht verbreitet. Sonach liegt hier ein Verstoß gegen die Neutralität Hollands durch Frankreich vor, insofern eine große Anzahl Franzosen das Gebiet des neutralen Staates verlegt hat, um von ihm aus etwas feindliches gegen Deutschland zu unternehmen. Schade, daß — wie es den Anschein hat — nicht festgestellt wurde, woher die erstliche Anzahl Automobile der französischen Spione kamen. Wenn aus Holland, so ließen sich, ginge man dieser Tatsache nach, wohl „interessante“ Umstände feststellen. Wenn anderswoher, vielleicht gar aus Frankreich selbst; dies würde dann der Aufmerksamkeit nicht nur Hollands, sondern auch Belgiens zu empfehlen sein.

## Zum mißlungenen Handreich französischer Offiziere.

Koblenz, 2. Aug. Der Regierungspräsident von Düsseldorf meldet, daß heute vormittag 80 französische Offiziere in preussischer Uniform in zwölf Kraftwagen die preussische Grenze bei Walbed westlich Geldern zu überschreiten versuchten. Der Versuch mißlang.

Das Dorf Walbed im Rheinland liegt hart an der holländisch-deutschen Grenze im Kreise Geldern und ist Station der Sekundärbahn Kempen—Weveloer. Um nach Walbed zu gelangen, haben die 80 französischen Offiziere über Belgien oder Luxemburg die holländische Provinz Limburg durchqueren müssen.

## Der französische Oberbefehlshaber.

Paris, 2. Aug. Zum Generalissimo der Armee wurde General Bon ernannt.

## Die französischen Armeekorps.

Die Korps an der Ostgrenze sind das 1. Lille, 6. Châlons, 20. Nancy, 21. Epinal, 7. Metz, 14. Lyon, 15. Marseille. In den Territorialbezirken dieser 7 Korps stehen folgende schon im Frieden gebildete Kavalleriedivisionen: Im 6. Korps die 4. Sedan, 5. Reims, im 20. Korps die 2. Lunville, im 7. Korps die 8. Dolé, im 14. die 6. Lyon, Landeinwärts westlich dieser 7 Korps erster Linie folgen in zweiter von Süd nach Nord: das 16. Montpellier, das 13. Clermont-Ferrand, das 8. Bourges, das 5. Orleans und bei ihm die 7. Kavalleriedivision in Reims, das 2. Amiens, bei ihm die 3. Kavalleriedivision in Compiègne. Hinter dem 2. steht das 3. Korps in Rouen. Im besonderen Militär-Gouvernement Paris befindet sich das Generalkommando des Heimatskorps der Kolonialtruppen und eine Division desselben (die anderen in Toulon und Brest) sowie die 1. Kavalleriedivision. Es folgt südlich das 4. Korps in Le Mans, das 9. in Tours, wo auch die 9. Kavalleriedivision sich befindet und das 12. in Limoges, westlich steht das 16. Korps an den Pyrenäen, das 27. in Toulouse, bei ihm die 10. Kavalleriedivision in Montauban. Es folgt in der Südwestecke Frankreichs das 28. Korps in Bordeaux, nördlich davon das 11. in Nantes und das 10. in Rennes, westlich das 3. Das 29. Korps steht in Algier, eine selbständige Division in Tunis. Teile des ersten, jedes Bataillon, dreißig Kompanien leichter afrikanischer Infanterie (die jenseit des Sahara) und 37 Bataillone Turcos dürften mit Hilfe der Bahnen des befreundeten Spaniens auf dem europäischen Schauplatz erscheinen können. (Unserer Ansicht nach wäre dies im Kriegsfall ein Bruch der Neutralität, die Ministerpräsident Dato verkündete. Red.)

Oberkommandierender ist der Chef des Generalstabes Joffre, die Armeeleiter werden den 12 Mitgliedern des obersten Kriegsrates entnommen. Welche Oesterreich in dem Raum zwischen Riga und Genf gegen Italien Verwendung finden werden, ist unsicher. Es wird davon abhängen, ob die Mitwirkung Italiens in Europa oder Afrika mit den Hauptkräften erwartet wird.

## Frankreich verlegt die Neutralität der Schweiz.

Köln, 2. Aug. Heute früh 1 Uhr wurde in Rüttgen ein ehemaliger französischer Offizier wegen Brieftaubeneinfuhr verhaftet. 150 Brieftauben wurden beschlagnahmt. Der Verhaftete wurde dem Gefängnis in Völkchen überwiesen. Auch in diesem Falle hat sich die Beobachtung verdächtiger Elemente zum Beise der Sache wieder glänzend bewährt.

## Französische Schiffe gegen deutsche Reisende.

Mit tiefer, aber nur zu berechtigter Erregung erzählen deutsche Reisende, die aus Frankreich kommen, von den Gemeinheiten, denen sie auf der Bahnfahrt ausgesetzt waren. Nicht nur, daß man alle deutsche Reisenden auf jede Weise isolierte, man beförderte sie auch über einen Nebenstrang, und 15 Kilometer vor der Grenze hielt der Zug, und die Reisenden mußten die Wagen verlassen. Es befanden sich unter ihnen Frauen mit kleinen Kindern und auch franke Leute, die also alle gezwungen werden sollten, den 15 Kilometer langen Weg nach der deutschen Grenze zurückzulegen. Die männlichen Reisenden, unter denen sich auch mehrere Frankfurter Herren befanden, nahmen sich der Kranken und des Gepäcks der Frauen an und suchten die Grenze, so gut es ging, zu erreichen. In der nächsten Ortschaft glückte es, einen Weiterwagen aufzutreiben, auf dem man die Kranken und das Gepäck verladen konnte. So gelangte man endlich nach manderlei Mühseligkeiten und vielen Widrigkeiten an die deutsche Grenze.

## Mobilisierung in Rumänien.

Wie wir zuverlässig hören, steht die Mobilisierung der rumänischen Armee unmittelbar bevor. Wir können dieser Meldung hinzufügen, daß die Maßnahmen des Donaukönigreichs lediglich defensiven Charakters ist und keinesfalls eine Spitze gegen Oesterreich-Ungarn und seine Alliierten hat.

## Mobilisierung in Schweden.

Stockholm, 2. Aug. Der Kriegsminister hat zum Schutz der Neutralität Schwedens die Mobilisierung angeordnet. 1. für die Reserve und die Territorialarmee an der Küste des Königreichs, 2. für die Streitkräfte der Insel Gotland, 3. für die Kriegsgarnisonen der Festungen und die vorzeitige Einberufung der Reservisten, die sich im nächsten Monat hätten stellen sollen.

## Teilmobilisierung der Türkei.

Konstantinopel, 2. Aug. An große Teile des Heeres ist die Mobilisationsorder ergangen. Auch wurde das Parlament geschlossen.

## Der Verkehr auf der Eisenbahn.

Wird mit Dienstag 4. August für die Allgemeinheit, sowohl was Personenbeförderung als was Frachtverkehr angeht, aus Gründen der Landesverteidigung in einem Grade beschränkt, daß man einerseits nur auf eine gelegentliche Not- und Fallsbeförderung rechnen kann und andererseits die Berechnungen so ziemlich ausgeschlossen sind, andererseits der Nachschub von Lebensmitteln, der besonders bei Großstädten erwünscht erscheinen könnte, auf unbestimmte Zeit ausgeschlossen ist. Da haben vorsorglichweise, ohne in dieser ersten Zeit über Zwangsmaßnahmen zu stolpern, eine Anzahl solcher Städte schon rechtzeitig durch ansehnliche Kredite und Ankäufe dem Eintritt der Sorge um die Versorgung der Bevölkerung vorgebaut. In die Beschränkung bzw. Aufhebung des Verkehrs für die Allgemeinheit auf der Eisenbahn hat man sich natürlich ohne Murren und so lange zu finden, als höhere Rücksichten und Interesse in sie erfordern, weshalb die Eisenbahnverwaltung ganz im Rechte ist, wenn sie bekannt macht, daß sie auf Beschwerden wegen Nichtbeförderung keine Antwort gibt.

## Schutz der Eisenbahnen.

W.B. Berlin, 2. Aug. Bestimmte Nachrichten deuten darauf hin, daß die Versuchsversuche gegen Eisenbahnen und deren Kunstbauten von feindlicher Seite im Innern des Landes versucht werden. Bei der großen Bedeutung der Eisenbahnen für die Durchführung der Mobilisierung und die Versammlung des Heeres ist es Pflicht eines jeden Deutschen, die Heeresverwaltung bei dem Schutze der Eisenbahnen zu unterstützen. Dies kann geschehen durch Überwachung der Mitreisenden und des Publikums und die Mitteilung jeder verdächtigen Handlung an die nächste Eisenbahn- oder Militärbehörde, eventl. die Festnahme verdächtiger Individuen.

## Eine Warnung.

Reh, 2. Aug. Das Meßger Generalkommando erläßt eine Bekanntmachung, da in der letzten Nacht Telephondrähte zerschnitten worden sind. Wer in der Nähe der Drähte getroffen werde, werde vor das Kriegsgericht gestellt. Wer bei der Beschädigung abgefaßt werde, werde sofort erschossen. Man werde sich an die Gemeinde, in deren Nähe die Beschädigung geschehen sei, halten.

## Für den Kriegsfall.

Essen, 2. Aug. Die Firma Krupp teilt ihren Werksangehörigen mit:

Im Falle der Mobilisierung gilt für die zu den Fabrik einberufenen Arbeiter der Hüttenfabrik folgendes: 1. Die Lohnabrechnung mit den Einberufenen erfolgt in beschleunigtem Verfahren unter vorläufiger Abschätzung des Lohnabtrags. Die für Miete, Verpflegung und sonstige Leistungen der Firma geschuldeten Beträge gelten als gestundet. Etwaige noch nicht eingezogene Geldstrafen werden niedergeschlagen. 2. Jeder Einberufene erhält als Beitrag zu den mit der Mobilisierung verbundenen Ausgaben ein Geschenk der Firma, das für Verheiratete 30 M., für Unverheiratete 10 M. beträgt. 3. Für die zurückbleibenden Familien der Einberufenen soll in noch näher zu bestimmender Weise gesorgt werden. Zunächst soll ihnen für die auf den Mobilisierungstag folgenden zwei Lohnperioden neben der zu erwartenden reichsrechtlichen Unterstützung die Hälfte des durchschnittlichen Arbeitsverdienstes des Einberufenen gezahlt werden. 4. Im Verhältnis zu Arbeiter-Pensionskassen und zur Krankenkasse gelten die Einberufenen für die Dauer ihrer Mobilisierung als beurlaubt. Die bisher erworbenen Pensionsansprüche bleiben demgemäß in Kraft, auch behalten die Familien den Anspruch auf freie ärztliche Behandlung. Nähere Bestimmungen hierüber werden von den Vorständen der beiden Kassen erlassen. Die Beamten, die zum Dienst im Heer oder in der Marine einberufen werden, gelten zunächst auf die Dauer von drei Monaten oder, falls die Demobilisierung früher erfolgen sollte, bis zu diesem Zeitpunkt unter Fortzahlung des Gehalts als beurlaubt. Die Ansprüche an die Beamten-Pensionskassen bleiben daher satzungsgemäß aufrechterhalten. Bei verheirateten Beamten wird das Gehalt an die Ehefrau ausgezahlt, für welche eine Vollmacht auszustellen ist. Falls eine andere Art der Zahlung gewünscht wird, so ist dies bei der Gehaltskasse vorzubringen. Bei unverheirateten Beamten wird das Gehalt je nach Wunsch entweder gutgeschrieben oder an einen besonderen bevollmächtigten Empfänger ausgezahlt. Die Außenwerke werden vorstehende Bestimmungen auf ihre Werksangehörigen sinngemäß anwenden.

## Nationaler Frauendank.

Dalle a. S., 2. Aug. Amtlich erfahre ich, daß in ganz Deutschland unter dem Namen „Nationaler Frauendank“ ein Komitee in der Bildung begriffen ist, das die Familien der Eingezogenen unterstützen und den Brotloswerdenden Arbeit vermitteln will.

## Die Lebensmittelversorgung.

Münster, 1. Aug. Das Gemeindefakultät bewilligt gemäß dem Antrag des Magistrats 1 Mill. Mark zur Lebensmittelversorgung der Bevölkerung im Kriegsfall.

\* Münster i. W., 2. Aug. Der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz wurde von den Oberprimären des Provinzialrats aus gesammelten Geldern 300 M. überwiesen.

\* Berlin, 2. Aug. Zum Kommandeur des 1. Garderegiments zu Fuß ist Prinz Eitel Friedrich ernannt worden. Die Uebernahme des Regiments erfolgte gestern Abend auf dem Kasernenhofe.

## Amerikanische Meldungen.

Washington, 2. Aug. Deutschland, England und Frankreich ersuchten formell Amerika, die Vorkämpfer im Kampf zu übernehmen. Amerika kommt dem Ersuchen nach und instruiert die amerikanischen Vorkämpfer und die Gesandten in Europa demgemäß.

## Rumänien am Scheidewege.

Bukarest, 2. Aug. Die Zeitung „Scara“ weist jeden Zweifel über die Haltung Rumäniens im Falle eines großen Krieges zurück. Die Gefahr für Rumänien liege bei Rußland. Sein Vorgehen sei daher an der Seite des Dreibundes. Es wäre Wahnsinn, zu glauben, daß Rußland, das mit aller Kraft Oesterreich-Ungarn bekämpfe, nur um ein pensivistisches Ideal zu erreichen, ein großes Rumänien zulassen würde. Das würde bedeuten, daß es mit der einen Hand zerstören würde, was es mit der anderen geschaffen habe. Nach der Zerstörung Oesterreich-Ungarns würde Rumänien an die Reihe kommen; darum würde es für Rumänien ein wahrer nationaler Selbstmord sein, wenn es eine Rußland günstige Haltung im Falle eines Konflikts einnehmen würde. Es wäre ein Verbrechen gegen Rumänien und ein Verbrechen gegen die Zivilisation.

Das Blatt „Adevărul“ dagegen lehnt ein Zusammengehen sowohl mit Rußland als auch mit Oesterreich-Ungarn ab. Inzwischen werde Rumänien sich entscheiden müssen. Wenn es notwendig werde, werde es mit Oesterreich-Ungarn und wenn es notwendig, mit Rußland gehen. Vorläufig müsse es bereit sein.

## Zur Verfügung des Kaisers.

Wiesbaden, 2. Aug. Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmannsberufshilfe haben ihre Heime in Wiesbaden, Traunstein, Oberbayern, Bielefeld (Westfalen), zusammen mit zusammen über 500 Betten dem Kaiser als Kriegslazarette zur Verfügung gestellt.

Berlin, 2. Aug. Der geschäftsführende Vorstand des deutschen Technikerverbandes hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz sein in Sonnershausen (Thüringen) belegenes Erholungsheim sofort zur Verfügung zu stellen.

## Vom Rhein.

\* Koblenz, 3. Aug. Wie im Bereich des 18. Armee-Korps, so ist auch hier seitens des kommandierenden Generals des 8. Armee-Korps von heute an den Schulen, welche erst vom 5. d. M. an Ferien bekommen sollten, frei gegeben worden, und es werden die leer gewordenen Schulräume bereits in großer Eile zu Lazarettzwecken hergerichtet. Auch in den Krankenhäusern der Ordensgenossenschaften und im Mutterhaus der Augustinerinnen (Marienhof), das sich zur Aufnahme von hundert Kranken oder Verwundeten bereit erklärt hat, trifft man Vorbereitungen zur Aufnahme und Pflege der Opfer des Krieges. Ein sehr erbaulicher Anblick ist es, in den Kirchen die Hunderte von Männern, welche in den Krieg ziehen müssen, zur hl. Kommunion gehen zu sehen. Besonders sind in der Kapuzinerkirche zu Ehrenbreitstein die Weichthübe der Patres von solchen Männern umlagert. — Auf die Festung Ehrenbreitstein sind in den letzten Tagen manche Männer aus Koblenz als Gefangene verbracht worden, welche sich verdächtig gemacht haben.

## Russische Agenten und Offiziere auch in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. Aug. Amtlich wird gemeldet: Nach zuverlässigen Nachrichten hält sich in der österreichisch-ungarischen Monarchie eine große Anzahl umstürzlerischer Elemente auf, welche die öffentliche und staatliche Sicherheit im höchsten Grade gefährden. Es ergeht darum die allgemeine Aufforderung an die amtlichen Organe, aus patriotischem Pflichtgefühl heraus diese gefährlichen Elemente nach jeder Richtung unschädlich zu machen. Durch rege Aufmerksamkeit in dieser Hinsicht kann jedermann zum Erfolge und glücklichen Ausgange der staatlichen Handlungen beitragen. Ernsthaftes Mitteilen in der angegebenen Richtung können gegebenenfalls an das im Kriegsministerium antretende Kriegsüberwachungsamt gerichtet werden.

## Der Oberkommandierende in den Marken gegen Jurisdiktion des Papiergeldes.

Eine Bekanntmachung des Oberkommandierenden in den Marken, die noch im Laufe des Sonntag nachmittag an den Aufständigen zu erscheinen, wendet sich gegen das Verfahren zahlreicher Geschäftsinhaber und Gastwirte, das Papiergeld nicht voll in Zahlung zu nehmen. Die Bekanntmachung verpflichtet dazu, die Banknoten als vollwertiges Zahlungsmittel anzunehmen und bedroht die Inhaber der Geschäfte und Gastwirtschaften mit der sofortigen Schließung ihrer Lokalitäten.

## Deutschland.

\* Das Kaiserpaar. Berlin, 2. Aug. Das Kaiserpaar machte heute Nachmittag um 5 Uhr ab im offenen Automobil eine zweistündige Ansichts nach dem Grunewald, allenthalben vom Publikum stürmisch umjubelt. Die Umgebung vom königlichen Schloß, in welchem das Allerhöchste Hauptquartier arbeitet, ist abgeperrt.

\* Allgemeiner Bettag. Berlin, 3. Aug. Wie der Berl. Lokal-Anzeiger erfährt, wurde durch allerhöchsten Erlaß für Preußen ein außerordentlicher Betttag angeordnet. Er soll am 5. August begangen werden. In dem Erlaß, der an den Kultusminister ergangen ist, heißt es: Ich fordere mein Volk auf, sich mit mir zum gemeinsamen Andacht zu vereinigen. An allen gottesdienstlichen Stätten im Lande versammle sich an diesem Tage mein Volk zur ersten Anrufung Gottes, daß er mit uns sei und unsere Waffen segne. Nach dem Gottesdienst möge dann, wie die dringende Not der Zeit es erfordert, jeder zu seiner Arbeit zurückkehren.

\* Der Zusammentritt des Reichstags wird also nun, wie angekündigt, heute Dienstag erfolgen. Die Reichstagsabgeordneten haben telegraphisch die entsprechende Mitteilung erhalten, daß für den Fall des Kriegsausbruchs die Einberufung des Reichstages auf Dienstag den 4. August 1914 in Aussicht genommen sei. Die Presse beschäftigt sich vielfach mit der Frage, womit der Reichstag befaßt werden dürfte. Unseres Erachtens läßt sich die Frage leicht beantworten: Der Reichstag muß Kriegsanleihen bewilligen. Manche Blätter äußern bereits Vermutungen über die Höhe dieser Anleihen. Auch das ist durchaus möglich. Mit anderen Gegenständen wird sich der Reichstag, falls er zusammentritt, nach menschlicher Voraussicht nicht beschäftigen, auch nicht

mit der Wahl des Präsidenten. Es würde wohl nicht dem Ernst der Situation entsprechen, wenn es dabei zu politischen Meinungsverschiedenheiten käme. Die Deutsche Tageszeitung meint, es entspricht der Geschäftsordnung, daß zunächst das Präsidium der letzten Tagung die Geschäfte leitet. Man wird kaum ernstlich daran denken, für diese Vermutung nur kurze Tagung ein neues Präsidium zu wählen. Daß die Tagung nicht lang sein werde, daran ist wohl nicht zu zweifeln. Fraglich bleibt, ob der Reichstag nach dieser kurzen Tagung geschlossen oder vertagt werden wird. Auch auf die Erörterung dieser Frage möchten wir zurzeit verzichten.

\* In französischer Beleuchtung. Die letzten französischen Zeitungen, die uns hier vorliegen, datieren vom 1. August, darunter der Temps, der am 31. Juli abends erschienen ist. Diese ganze Nummer ist ein Spiegel der Lage, so wie sie sich unsern Nachbarn nach ihren Empfindungen und Auslegungen darstellt. Die Nummer beginnt mit einem Aufsatz, der nachweisen will, daß Deutschland am Ausbruch des Krieges die Schuld trage, nicht aber Rußland. Aus derselben Nummer des Temps — es wird wohl die letzte sein, die bei uns eingeht — sind noch andere mitteilenswerte Kleinigkeiten zu verzeichnen. Auch in Paris herrschte damals schon seit einigen Tagen die Geldknappheit, die stets den Krieg und Kriegszustand zu begleiten pflegt: Der Temps schreibt:

Diese Krise hat plötzlich so an Ausdehnung gewonnen, daß die Bank von Frankreich am Abend des 30. Juli beschloß, 20 Frank-Noten und 5 Frank-Noten, die sie in Reserve hielt, in Umlauf zu setzen. Der Mangel an Kleingeld hat alle Geschäfte lahmgelegt. In den Cafés verweigerte man jedem Gast die Bedienung, der nur mit Banknoten bezahlen konnte, in den Lebensmittelgeschäften verkündete an den Toren ein Aufschlag: „Es ist nutzlos einzutreten, wenn man kein Gold- oder Silbergeld hat!“ In den Läden bewilligte man der Kundschaft, so weit sie bekannt war, freiwillig bis auf weiteres Kredit. Ein Restaurateur auf den großen Boulevards hat gestern mehr als 300 Mittagessen ausgegeben und mußte alle seine Gäste ohne Bezahlung der Rechnung gehen lassen, weil weder er noch sie Geld hatten. In den Postbüros war eine alte Bestimmung aus dem Jahre 1791 angehängt, die besagte, daß jeder in bar bezahlen müsse, da nicht herausgegeben oder gewechselt werden könne. Dieser Zustand liegt seit gestern schwer auf den kleinen Leuten. Viele Familienmütter haben in Voraussicht der kommenden Schwierigkeiten die wichtigsten Einkäufe machen wollen; das war ihnen unmöglich, weil man nirgendwo ihre 50- oder 100-Frankstücke nehmen wollte. In dem Volksverkehr spielen sich lebhafteste Auftritte ab. Eine Frau rief aus: Wenn der Krieg ausbricht, muß mein Mann fort, und ich bleibe mit vier Kindern allein zurück. Wie sollen wir etwas zu essen bekommen, wenn man nichts haben kann, selbst nicht gegen Bezahlung.

Das französische Blatt meint schließlich, die erwähnte Ausgabe von 10- und 5-Franken-Noten werde hoffentlich dem Uebel steuern. Auch allerlei Interessantes von der deutschen Grenze weiß der Temps in dieser für uns letzten Nummer zu berichten. Er schreibt aus Longwy:

Bis jetzt haben die deutschen Flugzeuge eine musterhafte Jurisdiktion bewiesen. Dafür schwärmen seit Samstag morgen die Feielfallons von Metz und Diedenhofen in den Lüften. Ich habe sie mit eigenen Augen gesehen, den von Diedenhofen über dem Grenzgebiet von Batilly, den von Metz unterhalb von Novant. Truppenbewegungen vom Innern Deutschlands nach der Grenze sind eingetreten. Auf französischer Seite ist zwar jeder bereit, seinen Posten einzunehmen, aber man sieht keine Truppen. Dagegen ist bei den Deutschen der Grenzschutz im Gange. Vom Wald von Gorze bis Audun-le-Tiche liegt gut versteckte Infanterie hinter den Mäandern der Schölze, und Kavalleriepatrouillen zeigen sich. Hierbei sei erwähnt, daß am 29. Juli ein Bericht Sultans aus Diedenhofen, die von Audun-le-Tiche kamen, bis über den Grenzbach von Cote-Rouge, gegen 100 Meter auf französisches Gebiet vorgezogen ist und bei der Schenke Verandou halt gemacht hat. Die zehn Reiter hatten Durst. „Alles kann der Deutsche tragen, nur den Durst verträgt er nicht.“ Die Sultans traten in die Kneipe, ließen sich 13 Liter Wein vom Wirt geben, stiegen wieder in den Sattel und verabschiedeten den Wirt: „Unser Herrgott wird es bezahlen.“

\* Schluß des Landtags in Bayern. München, 2. Aug. Beide Kammern des Landtages wurden am heutigen Sonntagvormittag durch königliche Vorkaufs bis auf weiteres vertagt. In der Kammer der Reichsräte gedachte Präsident Rittig Ruiger in der Schlussansprache des Ernstes der Weltlage und sagte:

„In voller Erkenntnis dessen, was wir dem König und dem Vaterland, dem Kaiser und dem Reich schulden, sehen wir in heiliger Begeisterung mit ganzer Kraft und mit reinem Gewissen den Ereignissen entgegen. Gott schütze unser Vaterland und verleihe unseren Waffen den Sieg.“

Das Haus ging mit einem stürmischen Hoch auf den König aus.

Die Kammer der Abgeordneten nahm in ihrer Schlusssitzung einstimmig den Antrag des Zentrums an, die Regierung zu ersuchen, angesichts der Mobilisierung des deutschen Heeres die notwendigen Maßnahmen zur Einbringung der Ernte zu treffen. Minister v. Soden versicherte, daß die Regierung alle Maßnahmen getroffen habe. Abg. Geld gab darauf im Namen des Zentrums eine Erklärung ab, in der er sagte, das deutsche Volk habe dem Treiben des Feindes eine seltene Langmut entgegengezeigt. Der Feind wolle den Krieg. Der Kampf gelte der berechtigten Sache, darum nehmen wir ihn mit gutem Gewissen auf. Kein Feind solle deutsche Erde zerklüften. Die bayerischen Truppen werden in den schweren Ringen ihre alte bayerische Treue und Hingebung für Kaiser und Reich glänzend beweisen. Der Rede folgte stürmischer Beifall. Die Sozialdemokraten hatten mit einer Ausnahme den Saal verlassen. Präsident von Orterer schloß darauf mit einem Hoch auf den König die Sitzung.

\* Eisenbahn und Mobilisierung. Schnelligkeit ist einer der hauptsächlichsten Grundzüge für die Mobilisierung. Jedes Land muß bestrebt sein, den Krieg in das gegnerische Land hinüberzuspielen. Die Eisenbahn bietet das Mittel, große Massen über weite Strecken in kürzester Zeit zu befördern. Von der Organisation des Eisenbahndienstes für den Mobilisierungsplan, von dem richtigen Funktionieren des Betriebes hängt heutzutage der Erfolg der ersten Kämpfe ab, die ihrerseits meist das Schicksal des ganzen Krieges entscheiden. Im Ernstfall wird die ganze Eisenbahn wenigstens in den ersten Tagen ausschließlich für den Militärtransport bestimmt. Den Grund dieser für den Wirtschaftsleben rigorosen Maßregel versteht man erst, wenn man sich die ungeheuren Massen vorstellt, welche die Eisenbahn im Ernstfall bewältigen muß. Ein kriegerisch ausgestattetes Heer braucht für sich allein nicht weniger als 117 Züge, von denen jeder sich aus 45 Eisenbahnwagen zusammensetzt. Im ganzen sind das mehr als 5000 Eisenbahnwagen.

transport bestimmt. Den Grund dieser für den Wirtschaftsleben rigorosen Maßregel versteht man erst, wenn man sich die ungeheuren Massen vorstellt, welche die Eisenbahn im Ernstfall bewältigen muß. Ein kriegerisch ausgestattetes Heer braucht für sich allein nicht weniger als 117 Züge, von denen jeder sich aus 45 Eisenbahnwagen zusammensetzt. Im ganzen sind das mehr als 5000 Eisenbahnwagen.

\* Die Getreideversorgung Groß-Berlins und Deutschlands im Kriegsfalle wird in der Hoff. wie folgt erörtert: „Seit einigen Tagen läßt die Berliner Stadtverwaltung durch einige Getreidefirmen größere Mengen von Getreide und Mehl ankaufen. Berlin verproviantiert sich angesichts der Kriegsmöglichkeiten, die jeden Tag zur Beanspruchung der Eisenbahnbetriebsmittel seitens der Militärbehörden führen können. Unsere Vorräte sind wie gewöhnlich vor einer neuen Ernte, die im Oktober erst im August und September liefern kann, nur klein. Eine wirkliche Kontrolle über die Bestände haben wir allerdings nicht, da die Vorräte in den Händen der Mühlen sowohl an Getreide als an Mehl nicht angegeben werden; immerhin zeigt schon die von der Handelskammer herausgegebenen Statistik vom 1. Juli, daß wir es mit sehr schwachen Vorräten wenigstens in Roggen zu tun hatten, da dem nur ein Bestand von 1300 Tonnen verzeichnet war, gegen 6950 Tonnen gleichzeitig im Vorrat von Weizen allerdings lagerten hier 6165 gegen 3115 Tonnen, während von Roggenmehl 12 340 gegen 28 650, von Weizenmehl 92 730 gegen 102 140 Tsd. im Vorrat verzeichnet waren. Auch met man schätzungsweise, daß Groß-Berlin mit einem Einwohnerzahl von 3 1/2 Millionen und einem durchschnittlichen Jahresverbrauch auf den Kopf von 100 Kilogramm Weizen und 100 Kilogramm Roggen einen jährlichen Verbrauch von rund 700 000 Tonnen Brotgetreide, das ist etwa 2000 Tonnen auf den Tag, oder in Mehl umgerechnet etwa 1 000 Tsd. auf den Tag hat, so ergibt sich aus obiger Bestandsstatistik, die zu Ende Juli vorläufiglich noch kleinere Ziffern bringt, daß die vorhandenen Vorräte nur für sehr kurze Zeit den Bedarf Berlins decken, selbst wenn man auch die sicher nicht sehr großen unkontrollierbaren Lager der Mühlen und die Bestände in kleinen Speichern und bei den Bäckern rechnet. Es ist daher sicher anerkennenswert, daß unsere Stadtverwaltung auf diese Verhältnisse ihr Augenmerk gerichtet hat und durch eigene Einlagerungen von Getreide und Mehl Maßnahmen trifft, daß bei einer etwaigen Störung der Zufahrtsweg nicht für die Berliner Brotversorgung Verlegenheiten entstehen. Davon abgesehen scheint aber im Kriegsfalle die eigene Produktion Deutschlands groß genug, um nicht nur den Berliner Gebrauch reichlich zu alimentieren, sondern auch sonst den Bedarf unseres gesamten Landes, vielleicht bis auf eine Million Tonnen Weizen, bei der besten vom Auslande importierten Mühle zu decken. Wir haben die gesamte neue Ernte noch nicht, und alles deutet darauf hin, daß wir einen quantitativ guten Ertrag gewonnen haben.“

\* Das preussische Kultusministerium hat folgenden Erlaß veröffentlicht: „Bei der großen Wichtigkeit der rechtzeitigen Einbringung der Ernte für die Landesverteidigung hat der Kultusminister durch Erlaß vom 31. Juli d. J. angeordnet, Anträge auf Befreiung der größeren Schulfinder vom Unterricht in denjenigen Gegenden, in denen die Bergung der Ernte durch die Mobilisierung gestört ist, zum Zwecke landwirtschaftlicher Arbeiten zu genehmigen. Ein entsprechender Erlaß ist für die höheren Lehranstalten an sämtliche Provinzialkollegien ergangen.“

## Merito.

\* El Paso, 2. Aug. Villa bleibt in Chihuahua. Er verlangt Emilio Madero als Präsident. Von Villa ernannte Priester dürfen amtieren. Abolition bestimmen d. Rebellenführer in anderen Staaten. Carranzas Führer verlangen den Rückzug der Amerikaner aus Veracruz, bevor sie in die Hauptstadt einziehen.

\* Merito, 31. Juli. Die Stadt Guanajuato wurde gestern Morgen von den Rebellen eingenommen. Die Zahl der Getöteten ist gering. Verluste an deutschem Leben und Eigentum sind nicht zu beziffern.

## Kokales.

Vinsburg, 4. August.

— Unverantwortliche Alarmnachrichten. In den gegenwärtigen aufgeregten Tagen hört man auch zu den patriotischen Pflichten, und verführerische Gerüchte über angebliche Kriegsergebnisse nicht weiter verbreiten zu helfen. Dem Geschick aller erregter Leute wird man ja nie fern sein; aber besonnene, ältere, gelehrte Männer sollten doch so viel Selbstbeherrschung besitzen, sich an der Verbreitung von Alarmnachrichten nicht kritisch zu beteiligen. Was ist uns im Laufe der letzten Tage nicht alles an „wichtigen Ereignissen“ mitgeteilt worden! Zuerst sollten morgens in Trier fünf Spione erschossen worden sein. Gleich darauf einmal! Kurz darauf: Im Cochemer Thurm habe man 23 Bomben gefunden, glücklicherweise seien sie beiseite geworfen. Infolgedessen eine Anzahl Verhaftungen. In dieser Form war das Gerücht, wie aus einer schon mitgeteilten Meldung ersichtlich, nicht richtig. Dann hieß es, Präsident Poincaré sei in Paris ermordet worden. Auch das erfanden! Das war gerade erlebter, als das, was bestimmt aufstrebendes Gerücht auf den Straßen folportiert wurde, in Berlin habe ein verlockendes Aufse auf den deutschen Kronprinzen ein Attentat verübt und den Thronfolger durch einen Streich am Kopf verwundet. Auch eine Ente und zwar eine schimmelnde Wölfe das ungeborene Kind, was bisher aufgefressen wurde, war die Behauptung, daß in Gießen ein russischer Arzt verhaftet habe, die Wasserleitung durch Bazillen zu vergiften. Wie uns amtlich mitgeteilt wird, ist auf amtliche Anfrage in Gießen von dem dortigen Polizeiamt die bestimmte Erklärung abgegeben worden, daß das Gerücht vollständig aus der Luft gegriffen ist. So ist es auch zur Zeit eine Falschmeldung, die andere. Das Ungeheuerliche ist nur, daß auch ernste Leute das meiste zu glauben scheinen. — Angesichts solcher Vorfälle, deren Schärfe unter der sommerlichen Nachmittagshitze zu wachsen scheint, können wir nur wiederholt zur Ruhe und Besonnenheit mahnen. Die Weiterverbreitung derartigen Gerüchtes erzeugt nur nachteilige Erregung, die wie elektrische Wellen weiter springt. Die Redaktion des „Rassauer Voten“ ist eifrig bemüht, die Spreu vom Weizen zu sondern. Wir unsererseits vergewissern uns doppelt, ob die eintreffenden Meldungen sicher sind; alles Zweifel-

hafte wird gesenkt — auch auf die Gefahr hin, im einen oder anderen Punkte „nicht gut unterrichtet“ gewesen zu sein.

— Zur Beruhigung der Einwohner-  
schaft wird uns von der städtischen Verwaltung  
mitgeteilt, daß jede Beforgnis um die Lebens-  
mittelversorgung der Stadt vollständig  
unbegründet ist. Vorausgesetzt ist, daß die Kon-  
sumenten sich bei ihren Einkäufen auf das notwen-  
dige Maß der täglichen Bedürfnisse beschränken  
und daß die Lebensmittelverkäufer nur berechnete  
Ansprüche des Publikums befriedigen. Also keine  
Beunruhigung, die unnütz ist und nur wirtschaft-  
lich schädigen kann!

Zum Ueberfluß sei mitgeteilt, daß für den Not-  
fall eine hiesige Großfirma der städtischen Verwal-  
tung 10 000 Rbd. Mehl zu einem billigen Preise  
reserviert hat. Sollte wirklich — was nicht zu er-  
warten ist — ein Notfall eintreten, so würde dies  
für den Notfall reservierte Quantum an noch be-  
kannt zu gebenden Stellen vorausgesetzt werden.  
Dieses Quantum würde ausreichen bis zur Ver-  
mehrung der vor der Tür stehenden Weizenente.

— Politische Siftierungen sind bei  
der gegenwärtigen Lage nicht zu vermeiden, da es  
von der größten Wichtigkeit ist, etwaige unzuver-  
lässige und landesverräterische Elemente unschädlich  
zu machen. Es ist erfreulich, daß auch das Publi-  
kum die Polizeibehörde möglichst schnell auf etwaige  
Individuen zweifelhaften Schlages aufmerksam  
macht und im Notfall selbst Verhaftungen vor-  
nimmt. Was wir aber nicht billigen können und  
was unter allen Umständen vermeiden werden sollte,  
ist die Willkür der Polizei bei Verhaftungen. Ver-  
haftungen durch das Publikum. Man denke doch daran,  
daß auch unschuldige Personen verhaftet  
werden können. Wird ein Schuldiger verhaftet, so  
kann jeder fest überzeugt sein, daß auf dem für-  
geordneten und sichersten Wege dem Rechte Geltung ver-  
schafft wird. Bei dieser Gelegenheit sei noch an Er-  
wähnung wie Kinder die dringende Bitte gerichtet,  
nicht bei jeder Verhaftung gleich einen Volks-  
auflauf herbeizuführen, da dies alles nur un-  
nütze Aufregung herbeiführt.

— Verstärkte Beschränkungen für  
den Post-, Telegraphen- u. Fernsprech-  
verkehr mit dem Auslande. Die Ober-  
postdirektion gibt bekannt: Der Postverkehr zwischen  
Deutschland, Rußland und Frankreich  
ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege  
über andere Länder nicht mehr statt. Es werden  
daher keinerlei Postsendungen nach den angege-  
benen fremden Ländern mehr angenommen; bereits  
vorliegende oder durch die Briefkasten zur Einliefe-  
rung gelangende Sendungen werden den Absendern  
zurückgegeben. Der private Telegraphen- und  
Fernsprechverkehr zu und von diesen Län-  
dern ist ebenfalls eingestellt.

— Eine unglückliche Verkettung von  
Umfällen hat heute Nacht 1 Uhr zu der Festnahme  
von zwei Limburger Pallottinerpatres ge-  
führt, die auf der Reise von Siershahn nach Lim-  
burg nachts in Siershahn unversehens den Zug  
verlassen mußten. Der Bahnhof Limburg durch  
die Transportverhältnisse gequert war. Die Patres  
waren infolgedessen gezwungen, zu Fuß nach Lim-  
burg zurückzukehren. Da die beiden Herren auf der  
hiesigen Polizei durch verschiedene anwesende Ver-  
trauten erkannt wurden, wurde natürlich sofort  
ihre Freilassung verfügt.

— Große Aufregung herrschte gestern  
Abend auf der oberen Dierstraßen. Man sah deut-  
lich am nächtlichen Himmel auffällige Lichtrefle-  
xen, und die Leute glaubten, daß feindliche  
Flugzeuge über Limburg in der Luft seien. Dazu  
hörte man deutlich fernen Kanonendonner;  
wer zählte zum mindesten 15–20 Kanonenschläge.  
Vermutlich waren in Koblenz Scheinwerfer tätig  
zur Entdeckung von feindlichen Flugzeugen. In  
Koblenz dürften auch die Kanonenschüsse gefallen  
sein.

— Ein Zimmerbrand, der gestern in den  
Abendstunden in einem Hause der Parkstraße ent-  
stand und alsbald gelöscht wurde, veranlaßte einen  
großen Menschenauflauf. Es wäre zu wünschen,  
wenn die Eltern wenigstens in den Abendstunden  
ihre Kinder von den Straßen fernhalten wollten,  
da gerade durch deren Anwesenheiten bei jeder  
Kleinigkeit die Ruhe erheblich gestört wird.

— Wichtig für Schneider! Diejenigen  
Schneider, welche während der Kriegszeit nicht oder  
wenigstens noch nicht zu den Fabriken einberufen wer-  
den und geübt sind, Uniformröcke, Mäntel und  
— Gosen anzufertigen, werden gebeten, sich innerhalb  
zwei Tagen bei Herrn Schneidermeister August  
Reuter, Eisenbahnstr. 2, melden zu wollen. Es  
ist eine große Zahl Uniformstücke anzufertigen.

## Provinzielles.

**Ruhe und Besonnenheit!**  
• Dies, 3. Aug. Herr Bürgermeister Schaefer  
erläßt folgende beherzigenswerte Bekanntmachung:  
„Auf in unserer Stadt werden fortgesetzt Gerüchte  
über kriegerische Vorwände verbreitet, die in  
ihren sensationellen aufgeschauelten Weise geeignet  
sind, die Bevölkerung aufs höchste zu beunruhigen.  
Weber, der den Ernst der Lage zu würdigen versteht,  
wolle den Mut haben, diesen unkontrollierbaren,  
meist erfundenen Redereien mit Entschiedenheit u.  
Nachdruck entgegenzutreten. Ruhe und Beson-  
nenheit sind jetzt gebietende Pflicht! Die  
Ereignisse von Bedeutung werden amtlich bekannt  
gegeben.“

• Dies, 3. Aug. Gestern und heute vormittag  
sind hier 12 Kriegstraungen statt. —  
Ein Trupp russischer Arbeiter — etwa 45 Männer,  
Frauen und Kinder — wurden heute Mittag unter  
militärischer Bedeckung in die hiesige Stationshalle  
eingeliefert.

• Hachenburg, 3. Aug. Die 600-Jahrfeier un-  
serer Stadt, deren Glanzpunkt gestern sein sollte,  
ist wegen des ausgebrochenen Krieges unterblieben  
und auf unbestimmte Zeit vertagt.

• Vom Rhein, 3. Aug. Bei Verfolgung eines  
verdächtigen Franzosen wurde in Koblenz ein dor-  
tiger Dachdeckermeister auf dem Dache des Union-  
Hotels ertötet durch 4 Schüsse getötet.

• Wiesbaden, 3. Aug. Wie die Wiesbadener Wg.  
meldet, wurde gestern Sonntagnachmittag 3 Uhr  
auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof  
ein russischer Spion verhaftet. Der bei ihm  
vorgefundene Koffer enthielt Zeichnungen über  
Verfestigungen am Rhein. Der Spion zog bei  
seiner Verhaftung einen Revolver und ver-  
suchte sich zu erschließen. Unter militärischer

Begleitung erfolgte seine Ueberführung nach dem  
Landgerichtsgefängnis. Das Publikum zeigte starke  
Luft, den Spion zu lynchen.

# An unsere Leser!

Da bekanntlich alle Verkehrsmittel  
insbesondere die Eisenbahn und die  
Post in diesen ersten Tagen in erster  
Linie den Zwecken unseres Heeres  
zur Verfügung stehen müssen, ist es wohl  
zu verstehen, daß alle Privatbetriebe  
unter dieser Maßnahme zu leiden haben.  
Der Nachrichtendienst der Presse  
ist infolge dessen erheblichen Einschränk-  
ungen unterworfen, wie auch die Zu-  
stellung der Zeitung an unsere auswärti-  
gen Abonnenten voraussichtlich nicht  
mit der üblichen Pünktlichkeit erfolgen  
können wird. Wir bitten unsere Leser,  
mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit  
unvermeidliche Verzögerungen ent-  
schuldigen zu wollen, zumal die Ein-  
schränkungen des Verkehrs doch lediglich  
im Interesse unseres Vaterlandes  
erfolgen und voraussichtlich nur einige  
Tage dauern werden, bis der Aufmarsch  
unserer Armeen erfolgt ist.

Das Kaiserliche Postamt Limburg teilt uns  
folgende

**Beschränkungen der Postbahnkurse mit:**

Mit der Aufhebung des Eisenbahnfahrplans  
für den öffentlichen Verkehr und dem Uebergang  
zum Militärfahrplan in der Nacht zum 3. Mobil-  
machungstage haben auch die im Frieden bestehen-  
den Bahnpostkurse ihr Ende gefunden. Im Rah-  
men des Militärfahrplans sind Bahnpostkurse für  
Postsendungen jeder Art eingerichtet worden. Für  
Limburg (Lahn):

1. Kurs Limburg-Niederrhausen-(Wiesbaden)  
Frankfurt (Main)  
a) Limburg ab 154 Nachts und 154 mittags  
b) „ an 958 vorm. und 958 abends
2. Kurs Völkell-Wehlar-(Ditz-Wiesbaden)-  
Niederrhausen-Coblenz:  
a) Limburg (v. Wehlar) an 548, 1048, 548, 1048  
„ (nach Coblenz) ab 538, 1038, 538, 1038  
b) „ (von Coblenz) an 614, 114, 614, 114  
„ (nach Wehlar) ab 624, 124, 624, 124
3. Kurs Limburg-Siershahn-Altenkirchen:  
a) Limburg ab 808 und 808  
b) „ an 143 „ 143
4. Kurs Limburg-Westerb.-Altenkirchen:  
a) Limburg ab 432 und 432  
b) „ an 902 „ 152

Auf den beiden Westerbahnen werden außer-  
dem Briefbeutel durch Vermittlung des Eisen-  
bahnzweigpersonals befördert und zwar:

- a) auf dem Kurse nach Siershahn: abgehend  
208, ankommend 943
- b) auf dem Kurse nach Westerb.: abgehend  
900 und 1232, ankommend 152

## Kirchliches.

Anordnung des Hochw. Bischöf. Ordinariates.

† Limburg, 4. Aug. Das Bischöfliche Amtsblatt  
veröffentlicht folgenden Erlass:

„Einem besonderen Wunsch Se. Majestät des  
Kaisers und Königs entsprechend, verordnen wir,  
daß am künftigen Mittwoch den 5. d. M., zu einer  
von den Herren Pfarrgeistlichen zu bestimmenden  
Stunde eine Andacht vor ausgesetztem Hochwürdig-  
sten Gute zur Erhebung des Sieges für unsere  
Waffen zu Wasser und zu Lande gehalten werde.  
Dabei sollen die Allerheiligenlitanie nebst den bei  
den Vortragsproben üblichen Orationen und nach  
einem passenden Gebete die hl. 5 Wunden gebetet,  
und der sakramentalische Segen erteilt werden.“

□ Limburg, 4. Aug. Heute sind es 11 Jahre,  
daß der damalige Kardinal-Vikar von Venedig,  
Johann Sarto, zum Papst gewählt worden ist und den  
Namen Pius X. angenommen hat. Mit den Ge-  
beten der Priester am Altare, welche alle bei der  
hl. Messe eine besondere Fürbitte für den Papst ein-  
zuwerfen haben, vereinen sich die Gebete der Gläu-  
bigen, um dem bedrängten Oberhirten der Kirche,  
der ein Gefangener im eigenen Hause ist, noch eine  
lange und segensreiche Regierung der Kirche, für  
die er sich in treuer und unermüdeten Hirtenforse  
auch als eifriger und weitsehender Förderer des  
inneren Lebens ganz hingibt, zu erwirken.

## Der Krieg nach 2 Fronten.

Folgenden Aufruf empfehlen wir dringend der  
Beachtung:

**Sichert die Ernte!**

An die deutsche Jugend!

Deutsche Jugend! Eure Väter, Eure Brüder  
ziehen ins Feld! Sie schützen die deutsche Heimat  
und die deutsche Ehre. Noch ist Euer Körper den  
ungeheuren Anstrengungen eines Feldzuges nicht  
gewachsen, aber Euer Seele plübt im Angesicht  
aller glorreichen Helden der Tat und der Selbst-  
opferung, die dem Schicksal der Nation entsprossen  
sind in den Jahrhunderten und bis in diese entschei-  
dende Stunde. Und Ihr habt Eure Muskeln ge-

schmeidigt und gestählt auf dem Turnplatz, im  
Spiel, im Wandern, im Sport. Euer Herz brennt,  
auch Euer Leib und Euer Geist dem Dienste des  
Vaterlandes zu weihen.

Das Vaterland braucht Eure Kraft!

Die Schlagfertigkeit unseres Heeres und die Mög-  
lichkeit, den Kampf bis zum siegreichen Ende durch-  
zuführen, hängt von allem davon ab, daß Deutsch-  
land sich selber ernährt.

Eure erste Aufgabe ist zu lösen!

Ihr habt auf Euren Wanderungen durch die  
Felder der Heimat gesehen, daß in diesem Jahre  
die Saat herrlich aufgeschossen ist. Eben soll die  
Ernte eingebracht werden, aber die kräftigsten, ein-  
heimischen Arme werden in diesem Augenblick der  
Landwirtschaft entzogen und Tausende fremder  
Landarbeiter sind in ihre Heimat zurückgerufen.  
Mit bangem Zweifel fragen die Landwirte: Wer  
soll die Ernte einbringen? Gebt ihnen die Ant-  
wort: Wir werden Euch helfen! Keine Mehre, kein  
Galm, keine Kartoffel, kein Apfel dieser Ernte soll  
Deutschland verloren gehen! Kein Rind, kein  
Schwein, kein Huhn soll vorzeitig geschlachtet wer-  
den, weil Ihr die Arbeit nicht mehr bewältigen  
könnt!

Deutsche Jugend! Wenn Ihr diese Arbeit mit  
Gewissenhaftigkeit und Ernst verrichtet, dürfte Ihr  
stolz sein in dem Bewußtsein: Auch ich leiste  
Deutschland einen unerlässlichen Dienst, auch ich  
kämpfe mit zur Rettung und zum Sieg des  
Vaterlandes.

Sinnung von der Strafe, auf zur Arbeit!

Frankfurt, 2. August 1914.

Professor Dr. Paul Colliß von. Hartmann-  
Lüdicke, Präsident der Landwirtschaftskammer  
für den Reg.-Bezirk Wiesbaden, Agt. Landes-  
ökonomischer.

## Zur Haltung Englands.

London, 3. Aug. Die Westminster Gazette be-  
tont, daß England bemüht gewesen sei, die Vermitt-  
lungssache zu spielen und unverändert zwischen den  
beiden Ländern zu stehen, sowie, daß keine bin-  
dende Verpflichtung für England  
eristiert. Dann führt das Blatt fort: Aber Deutsch-  
land weiß, daß gewisse Verträge bestehen,  
durch deren Druck wir uns in eine schwierige Lage  
bringen werden. Es weiß ebenso, daß es gewisse  
mögliche Entwicklungen des Kampfes zwischen ihm  
und Frankreich gibt, die die öffentliche Meinung  
aufreizen könnten, und uns von den gegenwärtigen  
Entschlüssen, wenn irgend möglich neu-  
tral zu bleiben, abbringen könnten. Das Blatt  
wendet sich dann gegen die Idee, ein britisches Ex-  
peditionskorps in einen Kontinentkrieg zu entsenden  
und sagt: Die britische Macht in Europa ist eine  
Seemacht und wird, wie wir zuversichtlich hoffen,  
verwendet werden, um England den Frieden zu er-  
halten und den Kampf der übrigen Mächte in Gren-  
zen zu halten. Freilich liegt auch eine Gefahr in  
der friedlichen Politik. Aber es kann nicht im In-  
teresse der anderen Mächte liegen, unter den gegen-  
wärtigen Umständen das Gebiet der Herausfor-  
derung zu erweitern, und wir hegen die Hoffnung,  
daß England infolgedessen sein wird, seine Stellung als  
Sammelpunkt für die, die den Frieden Europas  
wünschen, zu behaupten.

Berlin, 3. Aug. Eine endgültige Erklärung  
Englands über seine Haltung liegt noch  
nicht vor. Man nimmt an, daß der Vorkämpfer  
Goschen sie heute abgeben wird. Nachdem  
Rußland und Frankreich ohne Kriegserklärung tat-  
sächlich den Krieg gegen uns eröffnet haben, kann  
die Haltung Englands auf die uns aufgedrungenen  
Entschlüsse keinen Einfluß mehr ausüben.

Prinz Friedrich Karl Führer des 81. Regiments.

Dem Generalmajor Prinzen Friedrich Karl von  
Hessen wurde auf die Zeit des bevorstehenden Feld-  
zuges das Kommando über das Inf.-Reg. Landgraf  
Friedrich I. von Hessen-Kassel (1. Kurhessisches) Nr.  
81 übertragen. Prinz Friedrich Karl war bekannt-  
lich Kompaniechef, Bataillonskommandeur und  
Oberst in diesem Regiment. Er ist Schwager  
des deutschen Kaisers.

Die österreichischen Polen.

Krakau, 3. Aug. Der Vorstoß des Bolenkubs  
erläßt eine Bekanntmachung, worin an die po-  
lische Bevölkerung appelliert wird, sie möge in den  
schweren Augenblicken treu zu dem stehen, mit dem  
sie die Wohltaten des Friedens geteilt habe. Die  
Vertretung der polnischen Bevölkerung dieses Lan-  
des bringe dem Monarchen ihre Audiana dar u.  
bekunde vor der Welt, daß die Polen das Ver-  
trauen des Monarchen nicht enttäuschen würden.  
Die Polen dieses Landes verstanden und fühlten  
es, daß in diesem Augenblick das Schicksal Europas  
entschieden werden solle, und daß die Treue gegen-  
über dem Monarchen und die Fürsorge für die  
Monarchie mit den Interessen ihres Volkes über-  
einstimmen.

Ein feindlicher Flieger über Frankfurt.

Frankfurt, 4. Aug. Von der Wache des Haupt-  
bahnhofs aus wurde nachts nach 1 Uhr ein feind-  
licher Flieger ersichtet, der von Darmstadt aus ge-  
meldet worden war. Die Wache wurde nach ver-  
schiedenen Seiten kommandiert und gab wiederholt  
Salven ab. Ob mit Erfolg, was bis zur Stunde  
an maßgebender Stelle nicht zu erfahren.

Ein russischer Aeroplan von den Österreichern  
heruntergeschossen.

Wien, 3. Juli. An der österreichisch-russischen  
Grenze wurde ein Aeroplan des russischen Typs Si-  
forski mit einem Piloten und einem Passagier und  
Bomben von österreichischen Truppen her unter-  
geschossen. Die beiden russischen Offiziere wur-  
den verletzt und gefangen genommen.

Der russische Oberkommandeur.

Petersburg, 3. Aug. Der Großfürst Niko-  
lai Nikolajewitsch wurde zum Generalissimus  
der russischen Streitkräfte ernannt.

Kein Moratorium in Deutschland.

Berlin, 3. Aug. Wie der Staatskommissor der  
Berliner Börse mitteilt, ist das Gerücht, es werde  
dem Reichstag ein Gesetz über Erlaß eines Ab-  
lunungs-Moratoriums vorgelegt werden,  
nicht begründet. Zu erwarten ist lediglich ein  
Gesetz, welches die erforderlichen Vorkehrungen für  
die Fälle trifft, in denen infolge der kriegerischen  
Ereignisse durch höhere Gewalt die Vornahme von  
Handlungen verzögert wird, die zur Erhaltung ei-  
nes Rechts aus einem Wechsel oder Scheck nötig  
sind.

Abreise des deutschen Votschafters in Petersburg.

Berlin, 3. Aug. Wie der „Post. Ztg.“ gemeldet  
wird, ist der deutsche Votschafter in Petersburg Graf  
Pourtals mit einer Anzahl Reichsdeutschen

von Petersburg über Finnland nach Schweden ab-  
gereicht. Er wird in kurzer Zeit in Berlin ein-  
treffen.

Ein Aufruf des Großherzogs von Hessen.

Darmstadt, 3. Aug. Eine Sonderausgabe der  
„Darmstädter Ztg.“ veröffentlicht folgenden Auf-  
ruf des Großherzogs Ernst Ludwig:

„An mein Hessenvolk! Für unser geliebtes Va-  
terland hat eine erste Stunde geschlagen. Von  
Osten und Westen droht der Feind in einem furel-  
haften und aufgedrungenen Kriege in die Grenzen  
des Reiches einzudringen. Der Kaiser hat zu den  
Waffen gerufen. Es gilt, die höchsten und heilig-  
sten Güter zu wahren. Ich vertraue auf die alte  
Hessenstreue, die sich in schwerer Zeit stets bewährt  
hat. Ich hoffe, daß mein Volk die großen Opfer  
an Gut und Blut freudig bringen wird, die jetzt  
von ihm gefordert werden. Meine innigsten Wün-  
sche begleiten meine Hessen, die berufen sind, mit  
den Waffen in der Hand für Kaiser und Reich zu  
streiten. Wenn es aber nicht beschieden ist, ins Feld  
zu ziehen, der erfülle zu seinem Teil die großen  
Aufgaben, die den in der Heimat Bleibenden ob-  
liegen. Gottes Segen begleite unsere tapferen  
Streiter und bewahre unser teures Vaterland.“

Französische Barbarei.

WB. Metz, 3. Aug. Ein französischer  
Kriegsversuch mit Hilfe zweier verkleideter fran-  
zösischer Offiziere einen Brunnen mit Cholera-  
bazillen zu infizieren. Der Arzt wurde stand-  
rechtlich erschossen.

So sieht die vielgerühmte französische Ritterlich-  
keit aus, daß man zu den niederträchtigsten  
Kampfmitteln seine Zuflucht nimmt.

Zur Haltung Italiens.

Mailand, 3. Aug. Der konf. Corriere  
della Sera stellt den Standpunkt Italiens da-  
hin, laut Geist und Buchstaben des Dreihun-  
dvertrages ergebe sich für Italien nicht der Bünd-  
nisfall. Italien werde natürlich eine freund-  
liche Haltung gegen die Verbünde-  
ten einnehmen, aber auch gegen die andere krieg-  
führende Partei, so daß es im gegebenen Augen-  
blick im Interesse des Friedens tätig sein könne.  
In der ersten Zeit müsse Italien vorsichtige Zu-  
rückhaltung wahren, wenn aber die Ereignisse eine  
Gebiets- oder Gleichgewichtsveränderung verur-  
sachten, werde die Regierung die Interessen des  
Landes wahren. Österreich-Ungarn habe Italien  
von seinem Vorgehen nicht verständigt, u. Italien  
habe daher nicht die notwendige Zeit gehabt, eini-  
gen übertriebenen Forderungen Österreichs zu  
widertreten. So habe Italien von Österreich-Ungarn  
eine bindende Erklärung bezüglich der Unab-  
hängigkeit Serbiens und den Verzicht auf Gebiets-  
zuwachs verlangt, aber ohne Erfolg. Daher könne  
Italien nicht mit Waffenhilfe zur Verletzung seiner  
eigenen Interessen beitragen. Sämtliche Völkern  
Italiens sind durch Verletzung der Handelskom-  
mern bis auf weiteres geschlossen. (Man darf hier-  
zu bemerken, daß es sich in vorstehenden Zeilen  
vielleicht um die Privatansicht eines einzelnen  
Blattes handelt. Sollte die italienische Regierung  
die Meinung des Mailänder Blattes teilen, so  
würde sie sich um die klare Bündnis-Ver-  
pflichtung herumdrücken.)

Italien neutral.

Rom, 3. Aug. Die „Tribuna“ meldet: Gestern  
mittag begab sich der deutsche Votschafter in die  
Consulla und teilte dem Minister des Auswärtigen  
amtlich mit, daß Deutschland mit Ruß-  
land sich im Kriegszustand befänden. Die  
San Giuliano nahm von der Mitteilung Kenntnis  
und erklärte, daß Italien gemäß dem Geiste und  
dem Wortlaut des Dreihundvertrages Neutrali-  
tät beobachten werde. Er drückte dabei die  
freundschaftlichen Gefühle für Deutschland und Öster-  
reich aus. Der Votschafter machte keine Mit-  
teilung über die gegenwärtigen deutsch-  
französischen Beziehungen.

Neutralitätsbruch durch Frankreich.

Berlin, 3. Aug. Während sich noch kein deutscher  
Soldat auf französischem Boden befindet, haben  
nach amtlichen Meldungen die Franzosen vor der  
Kriegserklärung kompromittierend die deutsche Grenze  
überschritten und die Ortschaften Gochsthal, Rebe-  
ral, Marfisch und Schludnow besetzt. Ferner ist  
ein Neutralitätsbruch dadurch begangen worden,  
daß französische Flieger in großer Anzahl über Bel-  
gien und Holland nach Deutschland geflogen sind.

Der Reichstag einmütig.

Berlin, 3. Aug. Die Einigkeit der Fraktionen  
im Reichstag bestätigt sich jetzt schon in Privatge-  
sprächen. Die Führer der Fraktionen, auch die der  
Sozialdemokraten, haben heute um 4 Uhr mit dem  
Reichskanzler eine Besprechung gehabt, die auch  
schon den morgen vorliegenden Entwürfen galt.  
Man wird von allen Formalitäten absehen und ein-  
stimmig das alte Präsidium ernennen. Dann spricht  
der Reichskanzler, dann der Präsident; zwei oder  
drei Stunden später wird eine neue Sitzung statt-  
finden, in der wahrscheinlich in allen drei Lesun-  
gen die vorgelegten Gesetzentwürfe genehmigt  
werden.

## Handelsnachrichten.

• Wien, 2. Aug. Die Österreichisch-Ungarische  
Bank hat den Diskont von 6 auf 8 Prozent erhöht.

## Königl. Gymnasium in Hadamar.

Alle Schüler unseres Gymnasiums, die nicht  
für den Dienst im Heere in Frage kommen,  
werden aufgefordert, sich bei Einbringung der  
Ernte und den sonstigen landwirtschaftlichen Ar-  
beiten nach Kräften zu beteiligen. Wer in der  
Heimat überflüssig ist, melde sich bei der Gym-  
nasialdirektion oder beim Kreisarbeitsnachweis in  
Limburg. Ein jeder erfülle seine höchste Pflicht  
und arbeite im Dienste des Ganzen, was und wo  
er kann.

Hadamar, den 4. August 1914.

Der Gymnasialdirektor.

Josef Müller

Parfümerie Limburg.

Stets Eingang von Neuheiten

in

Haarschmuck.



# Raffaener Botte

Mit illustriertem Sonntagsblatt und landwirtschaftlicher Beilage.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Redakteur Dr. Albert Sieber, Limburg. — Druck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

## Bezugspreis:

Einzelheft 1,50 Mk., durch die Post zugehört 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

## Gratis-Beilagen:

1. Wäcker, Sonntagsblatt, „Sterne und Blumen“.
2. „Raffaener Landwirt“.
3. Sommer- und Winterfahrplan.
4. Wandkalender m. Märkteverzeichn. v. Nassau.

## Erscheint täglich

außer an Sonn- und Feiertagen.

## Anzeigenpreis:

Die siebenstellige Werkszahl über deren Raum 15 Pfg. Zeilenanzeigen kosten 40 Pfg.

## Anzeigenannahme:

Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Nachbitt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezstraße 17.  
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

## Zweites Blatt.

### Mit Gott für Kaiser und Reich.

Die Geißel eines furchtbaren Krieges schwebt über uns und hat uns bereits schwer getroffen. Das ganze deutsche Volk ist in Mobilmachung begriffen. Einem acht Tagen wird eine gewaltige Armee den Feinden, die unser Vaterland freventlich bedrohen, gegenüberstellen. Ungeheure Opfer verlangt jetzt der Kampf des Vaterlandes gegen die von zwei Seiten andrängenden Feinde. Wie sind in Europa so zahlreiche und so vortrefflich ausgerüstete Truppenmassen aufgestellt worden, wie sie eben schon vier Großmächte aufgestellt haben. Ein banges Entsetzen erfüllt die Gemüter, welche sich die Schrecknisse der zu erwartenden Schlachten ausmalen. Gänzlich beklagenswerten Frauen die Trennung von den Gatten auf unberechenbare Zeit, während deren sie mit den Kindern sorgenvoll sich allein überlassen sind. Mit schwerem Herzen sehen Eltern und Geschwister die Söhne und Brüder in einen Kampf ziehen, der voraussichtlich viele teure Opfer in blutigem Tode fordern wird. Aber das Vaterland ruft, das uns über die Familie gehen muß. Der Kaiser ruft, dem Gottes Gnade die Herrschaft über uns gegeben hat, dem wir im Glauben zum Gehorsam verpflichtet sind. Also nach Gottes Willen auf zum Kampf der Selbsterhaltung! Gott mit uns für unsern Kaiser und unser deutsches Vaterland, für die Sicherheit und Ruhe des künftigen Herdes!

Der furchtbare Krieg, dem wir entgegen gehen, kommt nach Gottes Zulassung. Jeder Krieg mit seinen Bedrängnissen, seinem Jammer und Leid ist eine Strafe, eine Zucht Gottes für die Völker. Darum müssen wir uns dieser Heimsuchung in demütiger Bußgesinnung unterwerfen, alle ohne Ausnahme Buße erwirken und uns durch Gebet und gute Werke der Guld und Gnade Gottes wieder würdig machen. Der Geist unserer Zeit war bei nur zu vielen ein Geist freier Auflehnung gegen Gott, gegen Gesetz und Autorität geworden; ein Geist jugendlicher Eitelkeit und Verneinung der Götter, der religiösen, sittlichen und staatsbürgerlichen Pflichten. So hat sich in der Unruhe gegen Gott und sein Gebot ein immer größeres Verderben drohendem Blindheit angehaucht, der sich nun entlabet. Deutschlands Kaiser und das deutsche Volk haben nichts zu dieser Entladung getan, wenn wir uns auch alle in demütigem Bekenntnis unserer Fehler vor dem allmächtigen Gott beugen. Wir führen einen uns grundlos aufgewungenen Verteidigungskrieg für unser Vaterland und unsern treuen Bundesgenossen, Österreich. Wir beten für uns, für die Väter und Söhne, welche für uns die Schutz- und Friebe. Mit dem privaten und öffentlichen Gebet wird das gläubige katholische Volk außer dem fleißigen Besuch des Gottesdienstes den eifrigen Empfang der hl. Sakramente, der wirksamsten Gnademittel, verbinden. Keine Familie, aus der Angehöriger im Felde vor dem Feinde stehen, wird am Abend das gemeinsame Gebet für diese versäumen, damit sie siegreich kämpfen und unversehrt in die Familie zurückkehren. Eine herrliche Anregung hat in dieser Beziehung unser oberster Kriegsheer, der Kaiser selbst gegeben, indem er am Freitag der vor dem Schloß in Berlin versammelten Volksschar das von seinem Glauben mit neuem Zeugnis gebende Wort zurief: „Nun geht in die Kirche und lasset Euch nieder vor Gott und seht für unser braves Heer.“ Das ganze noch abhängige Volk ist dem Kaiser dankbar für das nach-

ahnungswürdige Beispiel, daß er mit seiner ganzen Familie das Abendmahl empfing. Möchten unsere Leser alle im Empfang der hl. Sakramente Trost und Hilfe für sich und für unsere ins Feld ziehenden Krieger holen! Mögen aber namentlich diejenigen selbst, welche zu den Führern für einen furchtbaren Krieg berufen sind, die Heimat nicht ohne dieses wirksamste Heilmittel, das ihnen Mut und treue Ausdauer erlangen wird, verlassen!

Der Krieg eröffnet auch der Nächstenliebe ein weites Feld der Betätigung. In diesen Tagen wird man die Opferwilligkeit für die Zwecke des Roten Kreuzes aufrufen. Rotes Kreuz ist der gemeinsame Name für alle in den zivilisierten Staaten bestehenden Vereine, welche sich zur Unterstützung des militärischen Sanitätsdienstes im Krieg der freiwilligen Verwundeten- und Krankenpflege widmen und im Frieden darauf vorbereiten. Viele brave junge Damen haben sich unter fachverständiger ärztlicher Leitung für dieses edle Werk tauglich gemacht. Wenn die andern alle freudig ihre Geldspenden für das hehre Werk opfern, sind die ausgebildeten Krankenpflegerinnen und -Pflegereinnen berufen, selbst mit Hand anzulegen in den Vereinslazaretten, bei den Sanitätskolonnen als Träger und Trägerinnen, für Ausrüstung von Gips-Lazarettzügen, Anlage von Depots, Uebernahme von Verbands- und Erfrischungstationen usw. Gewiß verdienen alle diese Werke fröhliche Unterstützung und eifriges Zusammenwirken der Männer- und Frauenvereine (Männervereine vom Roten Kreuz und Vaterländische Frauenvereine). Wie im deutsch-französischen Krieg, so werden auch jetzt wieder sich alle helfende Engel auf den Schlachtfeldern und in den Sanitätskolonnen unsere bewährten Vornberzigen Schwestern und Brüder unter Leitung der Mütter-Ritter. Welche mächtige Tröstung liegt für die Angehörigen der Krieger darin, daß sie diese bei Verwundungen und Krankheiten in den Händen fachverständiger und opferwilliger Helfer und Helferinnen wissen! Auch der Armen und Hilfsbedürftigen, welchen der Krieg ihre Ernährer nimmt, wird sich die Nächstenliebe annehmen und die Not nach Kräften lindern. So helfen wir alle als Ritters und Schwestern in der großen Gottesfamilie, deren Haupt der allmächtige Gott ist, der alle Haare unseres Hauptes gezählt hat! Rufen wir ihn an und dienen ihm mit besonderer Eifer und unerschütterlicher Treue! Gott mit uns — dann siegen wir und erlangen den Preis von so viel Blut und Leben, einen ehrenvollen Frieden!

### Die Verteilung der Angestellten-schichtung im Deutschen Reich.

Nachdem das „Reichs-Arbeitsblatt“ vom Kaiserlich Statistischen Amt in seiner Mainnummer ausführlich über die Entwicklung der Lohnarbeiterschaft in den verschiedenen Gebieten des Deutschen Reiches berichtet hatte, macht es in seiner Mainnummer nähere Mitteilungen über den Anteil der einzelnen Landesgebiete an der Größe der Angestellten-schicht einschließlich der mittleren Beamten.

Danach lebte von den 2 Millionen — genau 2.069.637 Angestellten und mittleren Beamten, die nach der letzten Berufs-erhebung im Deutschen Reich im Jahre 1907 gezählt wurden, über die Hälfte — 1.053.937 — 50,9 Prozent — in den westdeutschen Gebieten (einschließlich Thüringen, Königreich von Preußen). In Ostdeutschland wohnten etwas über drei Fünftel — 642.195 — 31 Prozent —, in Süddeutschland gegen ein Fünftel — 373.505 — 18,1 Prozent — von ihnen. Westdeutschland, das der Einwohnerzahl nach umfangreichste Gebiet, hat nicht nur die höchste Anzahl Angestellter und mittlerer Beamten, sondern weist auch unter der Gesamtzahl der einem landwirtschaftlichen Erwerb-

nachgehenden Bevölkerung die meisten Erwerbstätigen in Angestellten- oder Beamtenstellungen auf. Unter je 100 Erwerbstätigen sind hier 8,5 in Ostdeutschland 7,8 in Süddeutschland nur 5,4 Angestellte. Unter den einzelnen Landesanteilen ragen mit hoher Angestelltenzahl — im Vergleich zur Gesamtzahl der erwerbstätigen Männer und Frauen — die Verkehrs- und Handelszentren Hamburg (mit 20,9 Prozent), Berlin (mit 16,3), sowie die Hansestädte Bremen (16,1) und Lübeck (14,5) hervor, sodann Königreich Sachsen (10,1), Brandenburg (9), Rheinland (9) und Hessen-Nassau (8,1 Prozent). Die Bedeutung des Handels und Verkehrs gibt im allgemeinen hierbei den Ausschlag; besonders deutlich tritt das in den Ziffern für Hamburg, Bremen, Lübeck wie Berlin zutage. — Von der Gesamtzahl der Angestellten entfielen 1907 auf Handel und Verkehr einschließlich Verkäufer 987.378, Industrie 686.007, Land- und Forstwirtschaft 98.812 und öffentlicher Dienst, freie Berufe 297.440. Die im Vergleich zur Industrie in allen drei Gebieten des Reiches größere Ausdehnung der im Handel und Verkehr beschäftigten Angestellten und Verkäufer ist zum großen Teil, wenn auch nicht ausschließlich, in der stärkeren Veranlagung weiblicher Hilfskräfte begründet.

Welche Landesanteile geben nun für die Verteilung in der Höhe der Angestellten-schicht wie der Verkäufer-schicht des Handels und Verkehrs den Ausschlag? Zunächst mag auf die Verkäufer, danach auf die übrigen Angestellten eingegangen werden.

In Ostdeutschland entfielen von 100 Erwerbstätigen in Handel und Verkehr auf Verkäufer 16,3, in Westdeutschland 14,1 und in Süddeutschland 9,2 gegen 13,8 im Reichsdurchschnitt. Der hohe Bedarf an Verkaufspersonal in Ostdeutschland beruht vor allem auf Berlin, Ost- und Westpreußen. Sie haben die verhältnismäßig höchsten Verkäufer-ziffern unter den verschiedenen Landesanteilen; in Ostpreußen sind ein Fünftel (19,9 Prozent) aller hauptberuflich Erwerbstätigen im Handel und Verkehr Verkäufer, in Berlin und in Westpreußen gehören ähnlich viele, 18,7 Prozent der im Handel und Verkehr zum Verkaufspersonal, danach erst folgen Mecklenburg (16,7 Prozent), Westfalen (16,6), Hamburg (16,4), Pommern (16,2) und Hessen-Nassau (15,6). Ost- und Westpreußen können nun neben diese hohe Verkäufer-ziffern keinen ähnlich erheblichen, den Reichsdurchschnitt übersteigenden Anteil der übrigen Angestellten im Handels- und Verkehrsgewerbe stellen, wohl aber Berlin und Hamburg, auch Hessen-Nassau. Es haben am meisten sonstige Angestellte — und zwar wieder im Vergleich zu der Gesamtzahl der Erwerbstätigen der Berufs-schicht Handel und Verkehr — die drei Hansestädte Hamburg (23,4 Prozent), Bremen (23,3) und Lübeck (20,4), sodann Berlin und Königreich Sachsen (je 18,4), sowie Brandenburg (16,9) und Westfalen (16,3). Die hohe Zahl der Angestellten — ohne die Verkäufer — gibt bei Hamburg, Bremen und Lübeck den Ausschlag für den hohen Gesamtanteil der Angestellten-schicht (Verkäufer zusammen mit den übrigen Angestellten).

Was nun die Angestellten in der Industrie anbelangt, so sind die Industrie-bezogenen in der Gesamtzahl der Erwerbstätigen der Berufs-schicht tätigen Bevölkerung am häufigsten in Bremen (8,6 Prozent), Berlin (8,1 Prozent), Hamburg (7,5 Prozent) und Königreich Sachsen (7,1 Prozent). Der Anzahl nach beschäftigt Rheinland die größte Industrie-bezogene Schicht, fast 100.000; danach kommt Königreich Sachsen mit fast 90.000 Angestellten in seinen Gewerbebetrieben. Es folgen Schlesien und Brandenburg mit je etwa 50.000 Industrie-bezogenen; Westfalen beschäftigt etwas über 46.000. Was nun das Lebensniveau der Angestellten in bestimmten Berufsgruppen in Ost-, West- und Süddeutschland anbelangt, so gibt es in Ostdeutschland unter den Gruppen außer in

der Land- wie in der Forstwirtschaft mehr Angestellte, als im Durchschnitt (31 Prozent) auf ostdeutsche Angestellte entfallen; im Bergbau- und Hütten-gewerbe (43,8 Prozent) und in der Gastwirtschaft (39,9 Prozent). In Westdeutschland treten die Angestellten im Bergbau und Hüttenbetrieb (70,6 Prozent), in der Textilindustrie (65,4 Prozent) wie die Angestellten im Verkehrswesen (ohne Post und Eisenbahn 65,4 Prozent), auch die der Metall-verarbeitung (61,3 Prozent) hervor. In Süd-deutschland sind, abgesehen von den der Zahl nach wenigen sonstigen Angestellten in Verarbeitungs-betrieben (25,9), die Anteile der Angestellten der Lederindustrie (25,6 Prozent), in der chemischen Industrie (24,9 Prozent), in der Holzindustrie (23,4) und in der Genussmittelindustrie (23,2 Prozent) zahlreicher vertreten, als die süddeutschen Angestellten im Durchschnitt Anteil an den im Reich insgesamt ermittelten Angestellten haben.

Die Angestellten gruppieren sich dort am stärksten, wo sich die breiten Massen zusammenfinden, wo die großen Betriebe in Handel und Verkehr, vor allem aber der Industrie, sich zusammenfinden. So wird das Angestelltenproblem mit in die Reihe der Probleme der Großstadt gestellt mit all ihren Schwierigkeiten, aber auch ihrer machtvollen Dringlichkeit. Interessant ist ferner, wie die sozialdemokratische Presse die Ueberblick im „Reichs-Arbeitsblatt“ auszunutzen sich beistellt. Sie begrüßt das Anwachsen der Angestellten-schicht, weil sie in derselben vornehmlich auch ein Rekrutierungsfeld für ihre Partei erblickt. Damit findet auch die politischen Kreise aus dem Angestelltenproblem gegeben!

### Dem Andenken des Konvertiten Kardinal Newman.

Ist das neue Fest der Apologetischen Tagesfragen (Volkstexten-Berlag M. Glöckner) gewidmet: „Kardinal Newman und sein Weg zur Kirche“ von F. Feder, das in knappen Zügen dem Leser ein Bild gibt von dem Lebens- und innern Werdegang des letzten Namens, der einst auszog, um eine Stätte der anglikanischen Kirche im Kampf gegen Rom zu werden, dann aber selbst zur Mutterkirche heimkehrte. Das war ein Ereignis im Geistesleben Englands, dessen Tragweite am besten erhellt aus den Glöckner'schen und Diederich'schen Worten. Meinte ersterer: „Dieses Ereignis war für die englische Kirche ein Schlag, unter dem sie sich heute noch krümmt“, so der letztere, der spätere Lord Beaconsfield: „Die englische Kirche taumelte unter dem Austritt Newman's.“

Newman hatte auch zu jenen Männern gezählt, auf welche Englands Hochkirche die höchsten Erwartungen setzen durfte, als es in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts galt, Arianismus und Kirche aus ihrer Stagnation aufzuwecken, sie innerlich zu festigen gegen die Angriffe des Liberalismus und Nationalismus und sie zu einer Volkskirche zu machen, die nach Newman's trefflichem Ausdruck eine Kirche von Gentleman für Gentleman geworden war.

Man kennt jene Bewegung, die von der Universität Oxford ausging, daher auch Oxfordbewegung genannt wird, oder auch Tractarianismus nach den Tracts for Times (Zeitgenössische Flugblätter), die von Oxford her im Laufe der Jahre in die Öffentlichkeit geworfen wurden. Die Bewegung hat die Wiedergeburt der englischen Kirche geschaffen und indirekt auch mitgewirkt an der Erneuerung des Katholizismus in England.

Das geistige Haupt dieser mit dem Jahre 1833 einsetzenden Bewegung war kein anderer als Newman, aus dessen Feder auch die meisten der Tracts stammen. Das sagte sich Newman damals sofort, daß alles darauf ankomme, der Kirche eine unangreifbare Unterlage zu geben gegenüber dem Staat sowohl als auch gegenüber der römisch-katholischen Kirche.

## Der Brandstifter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus

(Nachdruck verboten.)

Das Piepen der jungen hungrigen Schwärzchen dort oben in den Kestern, das leise „Kwit, Kwit“ ihrer pfeilschnell hin- u. herfliegenden Eltern, nuteten den Heimgelommenen wie ein reichliches Grüßen an, wie ein Trost, daß trotz den Anstrengungen des alten Knechtes und trotz seiner eignen, seit seinem Eintritt in das Vaterhaus gemachten, wenig erfreulichen Beobachtungen keine ernstlichen Sorgen über der Stätte seiner Kindheit lagere, wo Schwalben nisteten, da weilt das Glück!

Seine niedergedrückte Stimmung hob sich wieder. Er atmete freier. Und als Schwarzebeere er-ahmte ihm seine dumpfen Begierden, als er wieder in den von den Strahlen der Abendsonne rötlich beleuchteten Hof trat und das zahlreiche Hühner-volk beobachtete, das eben gackernd nach den längs den Ställen angeordneten Leitern zog, um die Schlafstätten aufzusuchen. Der Geflügelbestand war wenigstens noch vollständig, wenn nicht größer geworden, und prachtvoll gepflegt sahen die Tiere aus. Auch der staltliche Trutbahn mit den purpurnen Halslappen lief wie ehemals ihm, der fremden Erscheinung, kollernd entgegen und eben spreizte dort am Gartengitter der Hahn sein prächtiges, in der Sonne glänzendes Schwanzgefieder. Es war alles noch beim Alten — drum fort mit allen Sinnen zu befragen! Was hatte er denn auch zu grübeln u. zu befragen? Seine Eltern waren doch wohlhabende Leute — mehr wie wohlhabende Leute, die gewiß in den langen Jahren ihrer Ehe ein geborgtes Glück gewonnen hatten, abgesehen davon, daß der Vater schon von den Grobklettern der ein solches Vermögen befehlen und die Mutter ebenfalls einen schönen Broden Geld mit in die Ehe gebracht hatte. Nein — zu irgend einer Befürchtung nach dieser Richtung hin lag absolut kein Grund vor — die Grundbesitzer der wirtschaftlichen Lage seiner Familie konnten nicht dadurch erschüt-

tert werden, daß während des verhältnismäßig kurzen Zeitraums von zwei Jahren das Wirtschafts-leben nicht mehr so wie früher florierte. Da war es auch nicht denkbar, daß ihn die Mutter deshalb so dringend gebeten hatte zu kommen, um, wie er anfangs befürchtet hatte, betreffs einer Verminderung der ihm noch zu Lebzeiten des Vaters zugewilligten Monatssumme mit ihm Rücksprache zu nehmen! Wahrscheinlich war die Mutter in irgend einen Rechts-handel verwickelt worden und gedachte, peinlich sparsam, wie sie war, von ihm und seinem Wissen als angebendem Rechtskundigen zu profitieren! Na, man zu — wäre ja ganz nett, wenn er sich hier in seinem Berufe die ersten Spuren verdienen könnte!

Aber Donnerwetter — das hatte er ja ganz vergessen — er wollte doch mit den beiden Mädeln in den Garten gehen! Die waren jetzt schon längst dorten! Ach — die konnten auch ohne ihn feststellen, ob der Sturm ein paar Birnen von den Bäumen geschüttelt und ob der Hagel die Spaliertrauben beschädigt hatte! Aber würde das nicht ausreichen, als ginge er dem niedlichen Mädchen obachtlich aus dem Wege? Nein — das ginge nicht! Offenes Bistier war von jeher seine Parole! Bildete sich die Kleine von der früheren dummen Geschichte her noch irgend etwas ein, dann war es am besten, wenn er sie aus allen Illusionen kräftig herausrief und ihr klar machte — — — doch mit welchen Worten und in welcher Weise? Schonend mild oder von oben herab gleichgültig, als lege er dem, was geschah, keinerlei Bedeutung bei? Das Letztere auf keinen Fall — nicht nur, weil diese Art sich herauszugucken seinem ganzen Empfinden widersprach, sondern auch, weil das seltsame Gefühl sich wieder in ihm regte, das ihn schon einmal heute Nachmittag auf dem Wege nach dem Dorfe beschlich — es kam wieder über ihn wie Wehmut um ein verlorenes reines Glück, wie aus weiten Fernen klingende Glockentöne, die ihn mahnten, die an seinem Wege blühende blaue Wunderblume aufzunehmen und für immer zu bewahren.

„Bantafereien — dummes Zeug! Diese verdammte Jugendseuferei!“ murmelte der nach der Gartenpforte Gehende unwillig vor sich hin und schritt

rascher vorwärts. Der immer noch am Gitter liegende nachfolgende Hahn strich lautlos mit eingezogenen Federn zur Seite und mit wütenden Kläffen fuhr aus der an der rechtsseitigen Zollmauer befindlichen Hundeküste ein struppiger Köter hervor. Das war ja ein Renner! Sollte der alte treue Tiro, der ihn jedesmal, wenn er heimkam, sofort erkannt und wie außer sich vor Freude angepinkelt hatte, sich zu seinen Vätern vernehmen? Wie leid ihm das tat! Wieder ein Stück echter Heimat fort! Und der mit fliegenden Füßen an seiner Seite zerrende Hund erschien ihm plötzlich wie eine teuflische Frage, die ihm zurief, daß hier keine Stille mehr für ihn sei, daß er sich selbst dem Heim entfremdet habe und nun auch fremd bleibe. Unwillkürlich hob er, von unvolldem Widerwillen getrieben, den Kopf gegen das Tier, da hörte er die Stimme seiner Schwester Gustel, die einen Stroh-voll Birnen vor sich hertrug, eben aus dem Garten kam, mahndend jagte:

„Gib Acht Ernst, daß du dem Nero mit zu nah kommst! Der kennt dich mit uns ja gar nicht! Der hat sich schon emol von der Kette losgerissen, wie ihn die Bube an der Hand und hält bald e Ungefall angestellt. Zum Glück bin ich dazu gekommen!“

„Dann laßt das Vieh doch totschicken, wenn es so wild ist! Schaff es doch einen Wolfspilz an, wie es der Tiro war! Die sind nicht biffig und doch wachsam!“

„Nubig Nero, gehst du in die Stüt!“ rief Gustel jetzt dem Hunde zu. „Du mißt so en Eckelack, daß mer sei eige Wort nit verstehst! Marich, fuch dich!“

Der Hund folgte knurrend der mit einem Fußtritt begleiteten Aufforderung und Gustel wandte sich wieder an den Bruder.

„Todschieß, den Nero, meinst du?“ fragte sie achselzuckend. „Des kannst du so mache wie du willst — laan Mensch kann dir do hinein rede! Aber viel-leicht hörst du druff, wenn ich e gut Wort für des arm Vieh einlege? Ach trage nur die abgefallene Birn in die Ruch und komme dann gleich wider in de Garte. Dann will ich dir verzähle, warum du den arme Kerl nit todschieße sollst!“

Damit eilte sie mit leichten Schritten quer über den Hof, dem Vorderhause zu. Kopfschüttelnd sah ihr der Stube nach. Hatte die Schwester nicht gerade so gesprochen, als wenn er von nun an der Herr im Hause wäre. Das war nun schon das zweite Mal heute, daß ihm diese Anrede gemacht wurde! Was nun Rudolf war denn nur hier los? Er der Herr im Hause? Sollte Haus und Hof auf ihn übertritten werden, der doch immer abwesend war? Aus welchem Grunde denn? Aller menschlichen Voraussicht nach wurde das Vermögen doch einmal von dem künftigen Gatten Gustel's übernommen, vorausgesetzt, daß dieser ein Bauer war und ihm, dem Ritter, wurde sein Anteil herausbe-zahlt! Aber bis dahin ging wohl noch manches Jahrzehnte ins Land, denn die Mutter war ja noch in guten Jahren und so gerast wie eine Junge — da war in absehbarer Zeit nicht daran zu denken, daß die zur Föhrung einer großen Bauernwirtschaft wie geborene Frau die Jügel der Herrschaft niederlege. Na — er würde es ja erfahren, was die Andeutungen der Schwester und des alten Venhard zu bedeuten hatten — vielleicht handelte es sich eben-falls um eine Rechtsfrage.

Er war in diesen Gedanken durch die offenstehende Gartentüre geschritten und verfolgte den zwischen laub von Goldlack, Geranien, Rosmarin und anderen Kindern der ländlichen Gartensora eingewachsenen Gemüßbeeten und konfenden Wöhen laufenden Pfad nach der Mitte des großen Bier-eds, wo der uralte Lindenbaum, das Wahrzeichen des Hauses, umgeben von einer Geißblattscheibe, seine gewaltigen Äste ausbreitete. Am Eingange der Laube angekommen, suchte er erlärnd zusammen — auf der rund um die Linde laufenden Bank saß Klärchen Kähler, das Gesicht mit den Händen verhüllend und meinte bitterlich: „Serrgott, das war jetzt eine idische Geschichte! Die hatte sich rein und richtig noch Bedienung auf ihn gemacht! Wie sollte er sich jetzt verhalten — wie das Mädchen beschuldigen? Könnung geben, das konnte er doch nicht und ihr die brutale Wahrheit in das Gesicht sagen, daß er kein damaliges Versprechen als jugendliche Verirrung ansehe und daß er einer Ande-

Diese Unterlage suchte er in dem Zusammenhange mit den Aposteln. So besaß sich denn auch gleich der erste, von Newman verfasste Trakt mit der Frage: „Auf was sollen wir unsere Autorität begründen, wenn der Staat uns verläßt?“ und er gibt darauf die bündige Antwort: „Auf unsere Abhängigkeit von den Aposteln“ (vgl. *Memorial*, John Henry, Cardinal Newman, Berlin 1904 S. 58 ff.).

Das mußte ganz von selbst zur intensiven Beschäftigung mit den Kirchenvätern, dem Urchristentum und der Geschichte der Kirche führen. Und bei diesen tiefgehenden Studien kamen Newman die ersten Zweifel, ob denn wirklich die anglikanische Kirche die Kirche der Apostel und Christi wäre. So lag er selbst, wie ihn bei dem Studium der monophysitischen Häresie plötzlich der Gedanke durchdrang: „Ich sah mein Angeficht in diesem Spiegel und war Monophysit. Die Kirche der Via media (die englische Kirche) war ganz in der Lage jener orientalischen Sekte — Rom war da, wo es noch heute ist.“ Und wiederum erging es ihm so, als er eine Abhandlung Wilemans über die Donatisten las. Später in seiner *Apologia* seines Uebertritts hat er darüber die Wendung gebraucht: „Ich hatte an der Wand den Schatten einer Hand gesehen. Wer einen Geist gesehen, kann nicht mehr so sein, als hätte er keinen gesehen. Der Himmel hatte sich geöffnet und wieder geschlossen. Im Augenblick hatte ich den Gedanken: Die römische Kirche dürfte am Ende doch Recht haben. Dann war's vorüber.“

Aber das Erlebnis ätzte noch und ließ ihn im Grunde nicht mehr zur Ruhe kommen. Die aufgewachten Zweifel mußten gebannt und innerlich überwunden werden, das ist der Weg, der einen Geist, der die Wahrheit wirklich liebt und nicht auf halber Bahn stehen bleibt, nach — Rom führt. Man hat gesagt: Newman hätte seiner Kirche den Weg nach Rom gewiesen. Das ist in gewissem Sinne richtig, als er in seinem berühmten 90. Trakt den Versuch unternahm, die 39 Artikel der anglikanischen Kirche im katholischen Sinne auszuliegen, als ob darin noch das katholische Dogma enthalten wäre. Das Gelehrte No-pöpern, das ihm da entgegenkam und all seinen Freunden gefährlich zu werden drohte, ließ ihn erkennen, daß hier eine Verständigung unmöglich. Mit seinem aber berechtigten Spott charakterisiert jeder diese Bewegung:

„Raum war Trakt 90 am 27. Febr. 1841 erschienen, da brach auf allen Seiten der Sturm der Entrüstung los, der furor protestanticus. Die Universitätsbehörden erhoben sich und schloßerten ihm die Anlage des Papismus zu — das Gräßlichste, was John Bull sich denken konnte. Es protestierten Parlament und Volk, es protestierten namentlich die Bischöfe, deren Autorität Newman so sehr verteidigt hatte, weil er aufrichtig an ihre göttliche Sendung glaubte. Mylords waren höchlichst erstaunt, sich auf einmal als Nachfolger der Apostel und unfehlbare Lehrer der katholischen Kirche apostrophiert zu sehen. Darauf wollten sie ihrer großen Wehrzahl nach doch lieber verzichten und sich auch fernerhin damit begnügen, als reine Staatsbeamte im geistlichen Gewande zu fungieren“ (S. 29).

Newman ist seinen Weg zu Ende gegangen und der 44jährige ist am 10. Oktober 1845 in die Kirche aufgenommen worden. Daß man von Seiten des Protestantismus gerne dem Katholizismus entgegenhielt, er wäre abgefallen von der reinen Lehre des Urchristentums, er hätte Neuerungen eingeführt, die jenen Zeiten ganz unbekannt gewesen wären, das hatte auch ihm einst berechtigt erschienen. Aber er fragte sich, sind denn diese Dinge, diese „neuen“ Dogmen wirklich neu im Sinne von weisensfremd? oder ist diese Entwicklung der Dinge nicht der Entfaltung des Reims und Samenforts zu vergleichen, das aus kleinen Anfängen wächst und sich entfaltet und ausbreitet zum ästereichen Baum? Ja, wenn das Christentum nicht ein toter Buchstabe, sondern Geist und Leben ist, dann muß es wachsen und sich entfalten, dann müssen im Laufe der Zeiten alle in dem ersten Keim enthaltenen Grundgedanken zur vollen Entfaltung kommen. Wo also die hermeneutische antikatolische Auffassung, die den Sachen nicht näher tritt, nur Abfall sah, da sah er Wachstum und Leben. Das ist der Inhalt einer Schrift, die er schon vor seiner Rückkehr zur Kirche verfaßt hatte, die er jetzt herausgab und die viele Anflüge erlebt hat.

Newman, der noch als protestantischer Geistlicher für den Jölibat sich begeistert hatte, schloß sich in Rom, wohin er sich begeben hatte, dem Orotorium des hl. Philipp Neri an und hat nach seiner Priesterweihe auch die Kongregation nach England eingeführt. In Exghoston bei Birmingham errichtete er die erste Niederlassung.

Es ist kein Rosenpfad gewesen, den das Leben den Konvertiten geführt hat, und wenn die Nichtkatholiken geglaubt hätten, Newman werde jetzt von Rom mit allen Ehren überschüttet werden, so hatten sie sich als schwer getäuscht. Newman konnte mit dem andern großen Konvertiten Manning kein Verhältnis finden, dafür waren es zwei zu sehr verschiedene Naturen: Manning der Mann der Tat und praktischen Arbeit und Organisation, Newman der stille Gelehrte und Prediger. Man wird sich niemals einen Mann wie Newman an der Spitze der Londoner Arbeiter denken können (vgl. übrigens über diese Differenzen die Studie von Rajos im *Schotland*, Bd. XI, Cardinal Newman nach neuesten Dokumenten). Manning aber hatte in Rom großen Einfluß und glaubte diesen gegen Newman geltend machen zu sollen. Erst Leo XIII. hat dann den verdienten Mann zum Kardinalat erhoben, am 12. Mai 1878. Newman blieb der stille Einsiedler von Exghoston. Zu wiederholten Malen war Newmans Name auf allen englischen Lippen, das eine Mal, als er auf die Angriffe von Kingsley hin seine Verteidigungsschrift „*Apologia pro Vita mea*“ herausgab, das Schönte, was englische Prosa im 19. Jahrhundert geschrieben hat. Und als er bei Gelegenheit des Vatikanischen Konzils dessen Beschlüsse verteidigte gegen die Angriffe Gladstones, der hinter der Unfehlbarkeit des Papstes politische Machenschaften witterte. In einem offenen Brief an den Herzog von Norfolk hat Newman diese Verzerrungen zurückgewiesen, aber auch den Ultra im katholischen Lager — heute würde man von Katholiken reden — die sich nicht genug tun können in maßloser Uebertreibung, ernste Worte gewidmet. Gleich in der Einleitung sagt er:

ren angehöre — das widersetzte ihm, als solle er einen Rord an einem unschuldigen Geschöpf begeben. Wie rührend die schlanke Gestalt mit dem fein modellierten Kopf, in dessen rotgoldenen Haar massen ein durch das dicke Geranke der Laube fallender Sonnenstrahl flimmerte, in ihrem offenbar ihr ganzes Wesen erschütternden Schmerze ausfiel!

(Fortsetzung folgt.)

„Ich bekenne mit tiefem Bedauern, daß die Katholiken es zum großen Teil sich selbst und niemand sonst zu danken haben, wenn sie einen so religiös gesinnten Geist wie Gladstone sich entfremdeten. Man muß es bekennen, unter uns sind solche, die seit Jahren sich so verhielten, als ob sich mit ungestümen Worten und anmaßenden Taten keine Verantwortung verbande; die Wahrheiten in der paradoxesten Form äußern und Grundzüge dehnen, bis sie zu Gespinnnen drohen; die schließlich, nachdem sie ihr Bestes getan, das eigene Haus in Brand stecken, es andern überlassen, das Feuer zu löschen. Die Engländer sind zur Genüge empfindlich, wenn die Ansprüche des Papstes geltend gemacht werden, ohne daß es nötig wäre, ihnen dieselben wie eine Herausforderung ins Gesicht zu schleudern“ (vgl. *Memorial* S. 219 f.).

Newmans Leben und Gedanken nachzugehen hat auch heute noch, da sich die konfessionellen Gegensätze ebenso scharf gegenüberstehen, wie die zwischen Christentum und Antichristentum, wo die religionsgeschichtliche und dogmengeschichtliche Forderung sich andrückt, das Programm Newmans in umfassender Weise durchzuführen, einen eigenen Reiz. Als Vorbereitung zur Feier der 25. Wiederkehr des Todestages Newmans (11. August 1890) ist Feders Vöblein eine würdige Gabe.

## Kostspielige Zeitungsartikel.

Von E. Lön.

Es ist der Stolz jedes Redakteurs oder Berichterstatters, für sein Blatt eine sensationelle Nachricht zu erhalten, welche keine andere Zeitung zu bringen in der Lage ist. Es gibt aber andererseits auch keine größere Demütigung für ein namhaftes Blatt, als bei wichtigen Meldungen ein Konkurrenzblatt jähren zu müssen. Bei uns in Deutschland ist man in diesen Dingen allerdings etwas koltblütiger als in England und Amerika, wo das Zeitungsweesen bedeutend weiter ausgebildet und das Publikum nach sensationellen Neuigkeiten mit wahrer Leidenschaft Verlangen trägt.

Es werden oft riesige Geldsummen für derartige, als Exklusives bezeichnete sensationelle Neuigkeiten, die kein anderes Blatt erhält, bezahlt. So soll der Herausgeber der „*Pall Mall Gazette*“ 10 000 Mark für die Nachricht, daß Gladstone im Begriffe sei abzuscheiden gezahlt haben; und das Geheimnis war diesen Preis wohl wert, denn Wochen lang verwies fortwährend jede Zeitung in England und Amerika auf die Nachricht, welche die „*Pall Mall*“ zuerst der Öffentlichkeit übergeben hatte. Die Verbreitung des Blattes nahm einen riesigen Aufschwung.

Die „*Daily News*“ erlangten über einmal einen sehr denkwürdigen Artikel für nur 1000 Mark und einige Sreien. Es war vor 25 Jahren. Die ganze Welt durchlief die entsetzliche Nachricht von der Verbrennung des „*Cospatrick*“ auf dem Wege von England nach Neu-Seeland. Drei Leute von der Mannschaft überlebten alle Kollegen; sie litten, welcher von ihnen getötet werden sollte, um von den anderen — verzehrt zu werden. Es ist ein der schauerlichsten Seegeschichten, die je erzählt wurden. Nur ein Mann kam zurück nach England, der Raat, welcher sich als Menschenfresser am Leben erhielt. Er wurde durch das Dampfschiff *Manana* heimgebracht. 30 Journalisten erwarteten die Ankunft des Schiffes in Plymouth, und man war übereingekommen, den Raat seine Erlebnisse in Gegenwart aller erzählen zu lassen. Aber die „*Daily News*“ waren mit diesem Abkommen nicht zufrieden, und Archibald Forbes fuhr nach Plymouth und wartete in einem kleinen Gasthause der Dinge, die da kommen sollten. Er charterte einen Schieber und wies den Kapitän an, sich an einem einsamen Landungsplatz in Verstecktheit zu halten. Endlich kam die Nachricht, daß der *Manana* das Deutsche, 25 Meilen von der Station unseres Berichterstatters entfernt, dockiert habe. Sobald die Dämmerung über dem Hafen lag, fuhr Herr Forbes in dem Schieber dem Schiffe entgegen. Als er an das Schiff kam, sprang er lähn von der Brücke des Schippers herab und sah die Segeltane des *Manana*.

„Wo finde ich Macdonald, den Raat des *Cospatrick*? Schnell!“ rief er aus, als er auf Deck gezogen wurde; bald darauf lautete er schon der Erzählung des Mannes, der die schrecklichen Erlebnisse hinter sich hatte. Er gab Macdonald 50 Sovereigns, damit dieser ihm allein seine Geschichte erzählte; u. als das Schiff in Plymouth ankam, übergab Mr. Forbes ihn einem Kollegen, welcher ihn mit dem nächsten Zuge nach London mitnahm, indem er einen ganzen Wagon erster Klasse besetzte! Den Kerger der 30 wartenden Journalisten kann man sich leicht vorstellen. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, ihre Geschichte zu erfahren“, rief einer in großer Aufregung, und die Antwort lautete: „Sie wird sie morgen in den „*Daily News*“ lesen.“

Eine amerikanische Zeitung landte im Jahre 1899 dem deutschen Kaiser einen Scherz über 20 000 M. mit der Bitte um einen Artikel über den panisch-amerikanischen Krieg. Das Geld kam natürlich an den Absender zurück; doch ist der Fall nicht uninteressant, denn er zeigt, wie hoch ein Artikel des Kaisers geschätzt wird. Es gibt in Deutschland gewiß eine große Zahl von berühmten Schriftstellern, welche sehr interessant über den spanischen Krieg zu schreiben wissen, aber in der Regel zählt man den bravsten Journalisten nur den tausendsten Teil des Honorars, welches dem Kaiser angeboten wurde.

Als der Prinz von Wales einst nach Niagara kam, um Flondin auf dem straffen Seil über den Fall gehen zu sehen, nahm der „*New York Herald*“ alle Drähte für sich in Anspruch, um die Nachricht von dem Eintreffen des Bringen und der interessanten Vorstellung ganz allein bringen zu können. Eine schwere Summe wurde für das Telegraphieren ganz unnötiger Dinge bezahlt, um die Linie besetzt zu halten; doch war nach Ablauf von zwei teuren Stunden der Prinz noch nicht an Ort und Stelle angelangt. Der „*Herald*“ verwendete Hunderte von Dollar und die Berichterstatter fragten telegraphisch in New York an, was sie tun sollten, um die Drähte besetzt zu halten.

„Telegraphieren Sie das 1. Buch Moses“ kam als Antwort zurück, und dies geschah und kostete 3000 M. Der Prinz kam immer noch nicht und die Reporter, welche fürchteten, zu viel Geld auszugeben, telegraphierten wieder an Mr. Gordon Bennett, den Besitzer der Zeitung. Mit Höchstgeschwindigkeit kam die Antwort zurück: „Nimmer weiter bis zur Offenbarung Johannis“. Glücklicherweise war es nicht nötig, die ganze Bibel zu telegraphieren, da der Prinz glücklich eintraf. Der „*Herald*“ verkündete dem Publikum die freundliche Nachricht. Aber dieser kleine Scherz muß beträchtlich mehr als 20 000 M. gekostet haben.

Vor vielen Jahren kam ein Mann ganz früh zu verschiedenen Chefredakteuren in London; er behauptete, der einzige Ueberlebende eines schrecklichen Schiffbruchs zu sein, und versprach, interessante

Einzelheiten mitzuteilen. Wenn ihm der Fahrpreis für eine — Droschke bezahlt würde. Seine Geschichte wurde anfangs als pure Erfindung angesehen; aber der „*Daily Telegraph*“ forschte nach, stellte die Wahrheit fest und brachte am nächsten Morgen einen glänzenden Bericht, der mehrere Spalten umfaßte. Und alles das für Bezahlung einer Droschkenfahrt!

Dieses letzte Beispiel beweist, daß unter Umständen ein glücklicher Zufall den Redakteuren interessante Nachrichten in die Hand spielt, ohne daß sie dieselben zu nutzen wissen. Der rechte Zeitungsmann muß es verstehen, aus seinem Gewährsmann die wichtigsten Details herauszuholen und sie in ein gefälliges Gewand zu kleiden — und das mit offenkundiger Geschwindigkeit.

## Benzin.

Von Ed. Reun, Geschäftsführer der Kölner Benzin-Raffinerie G. m. b. H.

Eine eigenartige Erscheinung in der neuzeitlichen Technik, insbesondere im Verkehrswesen, bildet der teilweise Uebergang von festen Brennstoffen (Holz und Kohle) zu flüssigen. Die hauptsächlichsten dieser flüssigen Brennstoffe sind: Das Benzin und andere Teile des Erdöls, ferner das aus der Steinkohle gewonnene Teeröl und Benzol. Dem bekanntesten und wichtigsten, dem Benzin, sollen die nachfolgenden Zeilen gelten:

Das Benzin ist ein wesentlicher Bestandteil des rohen Erdöls. Die Hauptfundstätten des Erdöls sind Nord-Amerika, Rußland, Rumänien, Galizien, Niederländisch-Indien, Mexiko, zu denen neuerdings noch Persien und Mesopotamien getreten sind. Deutschland, sonst so mineralreich, hat leider sehr wenig Erdöl. Die Lagerstätte in der Münchener Gegend und im Elsaß decken nur einen ganz geringen Teil des deutschen Bedarfs.

Das rohe Erdöl (in Rußland Naphta genannt), wird durch Tiefbohrung, bis zu 1200 Meter, gewonnen. Die dickflüssige, dunkelgrünlich oder bräunliche Masse, ist ein Gemenge von Kohlenwasserstoff-Verbindungen verschiedenen spezifischen Gewichts, die durch Destillation von einander getrennt werden. Als Hauptbestandteile des Erdöls sind zu nennen: Benzin, Petroleum oder Vaseline, Schmieröl und Paraffin.

Das bei der ersten Destillation abgeschiedene Benzin hat eine gelbliche Farbe und führt den Namen Rohbenzin. Dieses Rohbenzin wird in den Benzin-Raffinerien einer chemischen Reinigung mit Schwefelsäure und Natronlauge unterworfen und dann durch eine nochmalige Destillation in mehrere Bestandteile zerlegt, die nach dem Siedepunkte und dem spezifischen Gewicht getrennt aufgetrennt werden. Auf diese Weise gewinnt man: Gasolin oder Petroläther, Leichtbenzin, Schwerbenzin und als Restprodukt das sogenannte Napht.

Als man gegen Mitte vorigen Jahrhunderts begann, die amerikanischen Erdölquellen auszunutzen, war die einzige Verwertungsmöglichkeit zunächst die als Beleuchtungsmittel. Infolge anfänglich mangelhafter Einrichtungen gelang es nicht, das leichtere Benzin gänzlich vom Leuchtpetroleum zu scheiden. Die Folge davon waren häufige Lampen-Explosionen, deren sich manche der älteren Leser noch erinnern werden. Ein ganz natürlicher Vorgang: das Petroleum in der Lampe wurde durch die Flamme allmählich erwärmt, es entwickelten sich Benzin-Gase, die, in die Höhe steigend, sich an der Lampe entzündeten und die Explosion war da. Die vielen Unglücksfälle beim Gebrauch des neuen Leuchtmittels gaben Veranlassung zu behördlichen Untersuchungen und führten schließlich zu dem bekannten Geheiß, wonach das Leuchtpetroleum bis zu einer gewissen Temperatur keine entzündlichen Dämpfe ausströmen darf. Die Industrie suchte sich durch inzwischen verbesserte Arbeitsweise diesen Vorschriften an. Damit begann dann der Siegeslauf des Petroleum über den ganzen Erdball. Neben dem Petroleum führte das Benzin jahrelang ein recht bescheidenes Dasein; man hatte für dieses leichtflüchtige Material keine Verwendung und empfand sein Auftreten mehr als eine lästige Begleiterscheinung des Petroleum. Nach und nach fand man freilich einige Verwendungsmöglichkeiten, in der Hauptsache als Lösungsmittel für Fette und als Reinigungsmittel für Kleidungsstücke, doch überwiegt die Erzeugung der nachfrage bedeutend. Die Sechslage änderte sich mit der Erfindung des Explosions-Motors und dem dann folgenden Auftreten des Automobils. Immerhin blieb der Benzin-Preis jahrelang noch niedrig, da ja genügend vorhanden war. Noch vor 12 Jahren ließ man in manchen entfernt gelegenen Gebieten, von denen aus der Transport zu teuer erschien, das Benzin einfach fortlaufen oder verbrennen. Dann aber kam die sprunghafte Entwicklung des Automobilwesens, es folgten die Luftschiffe, die Flugzeuge u. binnen kurzem war das früher vernachlässigte Benzin an die Spitze aller Erdölerzeugnisse gestiegen. Der starke Nachfrage entsprechend, mit der die Erzeugung nicht immer Schritt halten konnte, stiegen auch die Preise des Benzins; seit dem Jahre 1909 bis Ende 1912 hatten sie sich mehr als verdoppelt. Die natürliche Preissteigerung wurde zeitweilig noch verstärkt durch den Zusammenbruch u. die übertriebene Gewinnsucht großer ausländischer Gesellschaften.

Die starke Verteuerung des unentbehrlichen Betriebsstoffes rief eine lebhafteste Beunruhigung der Automobil- und Motorenbauer hervor, doch auch hier bewährte sich die alte Wahrheit von den Dämonen, die nicht in den Himmel wachsen.

Durch gesteigerte Böhrtätigkeit in den Erzeugungsländern und infolge Gründung unabhängiger Raffinerien trat im vergangenen Jahre der von den Verbrauchern erlebte Rückgang der Benzin-Preise ein. Damit muß freilich gerechnet werden, daß der frühere Tiefstand, wie etwa noch vor 3 bis 4 Jahren, menschlicher Voraussicht nach nicht wieder kommen wird. Denn einerseits wächst der Verbrauch weiter — man denke nur an die ständige Weiterentwicklung des Auto- und Flugwesens, andererseits sind die Erzeugungskosten höher geworden, da man genötigt ist, bei den Bohrungen auf weit größere Tiefen, als wie früher, hinunterzugehen.

Die seit etwa einem Jahre bestehenden Preise kann man daher als normale betrachten; sie entsprechen den natürlichen Bedingungen von Angebot und Nachfrage.

Uebrigens kann der Verbraucher auch selbst manches dazu tun, um den Betrieb eines Kraftwagens oder stehenden Motors vorteilhafter zu gestalten. Vielfach gekündigt wird dadurch, daß beim Einfüllen in die Behälter zuviel verschüttet wird, häufig gelassen oder nicht genügend fest verschlossen, wodurch eine Menge Benzin verdunstet.

Besonders sollte jeder Verbraucher nur ein gut gereinigtes Benzin kaufen. Benzin enthält vielfach

in äußerst feiner Verteilung, organische Verunreinigungen, die, dem Auge nicht erkennbar, sich aber durch unangenehmen Geruch bemerkbar machen. Ein gut gereinigtes Benzin ist infolge höherer Reinigung weit sparsamer im Verbrauch, als andere geringere Sorten. Auch beim Benzin ist das Beste immer noch das billigste.

Infolge der erwähnten starken Verteuerung des Benzins begann man seit einigen Jahren auch Benzol zum Betrieb von Motoren zu verwenden. Das Benzol wird, wie am Anfang schon angedeutet, auf der Steinkohle gewonnen. Man bekommt es als Nebenprodukt bei der trockenen Destillation in den Gasanstalten und Koksereien. Das Benzol wird auch als Steinkohlenbenzin bezeichnet, obwohl seine chemische Zusammensetzung von der des Erdölbenzins recht verschieden ist. Ueber die Vorteile und Nachteile des Benzols und über sein Verhältnis zum Benzin wird in Fachkreisen vielfach gestritten. Die Frage hier zu erörtern, würde den Rahmen dieser kleinen Besprechung übersteigen. Im übrigen: „Raum für alle hat die Erde.“

Die weitere Entwicklung des Kraftwagens, des Luftschiffs und des Flugzeuges, dieser drei glänzenden Errungenschaften des 20ten Jahrhunderts, wird dafür sorgen, daß für beide Stoffe genügende Nachfrage sein wird.

## Lokales.

Limburg, 4. Aug.

— Postsendungen ins Feld. Während der Beförderung der Truppen aus ihren Standorten in das Aufmarschgebiet findet eine Ausgabe von Postsendungen an die Leute nicht statt. Es empfiehlt sich daher nicht, allzurasch, nachdem die Truppen ihren Standort verlassen haben, Sendungen an sie aufzugeben.

## Provinzielles.

\* Frankfurt, 3. Aug. Sonntagabend gegen 10 Uhr wurde das Gebäude des Fantastischen Theaters, Kaiserstraße 54, demoliert. Ein Mann, wie es heißt, ein Russe, der „Nieder mit Deutschland“ gerufen haben soll, wurde von einer großen Schaar verfolgt und flüchtete ins Fantastische Theater hinein. Die Menge rief: „Raum mit ihm!“ Der Portier verwehrte den Zutritt, die hierdurch und dann durch die französischen Plakate einer Kinosfirma zu erbittert wurden, daß sie zum Angriff schritten. Die Plakate wurden heruntergerissen und das gesamte Gebäude demoliert. Dabei trug einer der Angreifer erhebliche Verletzungen an einer Hand davon. Das Publikum, das im Kino saß, flüchtete zu den Fenstern des Seitenganges heraus. Der angelegte Russe wurde zur hinteren Tür hinausgelassen und dann polizeilich festgenommen.

## Die Mobilmachung in Frankfurt.

ht. Frankfurt a. M., 2. Aug. Die große Stunde der Mobilmachung fand auch in Frankfurt ein großes Schauspiel. Das offenbar sich besonders heute am ersten Mobilmachungstage. Tausende und Abertausende zogen nach der Festhalle, nahmen von Weib und Kind, Mutter oder Braut still und stolz Abschied, ließen sich ihren Truppenkörpern aufteilen und marschierten dann unter dem juchenden Zuruf von Beurlaubenden nach dem Bahnhof oder in die Kasernen. — Der tiefe Ernst der Stunde zeigte sich aber besonders in den Gottesdiensten aller Bekenntnisse; ungezählte Scharen wohnten den Gottesdiensten bei, und sehr viele gingen zu den Sakramenten. Hunderte von Kriegstroungun waren vollzogen, still, schlicht, in den ernstesten Formen. Regliche Vergnügungen sind eingestellt. Und wo Musik erklingt, da sind es patriotische Weisen. Ernst und jädeuig wandert eine ungeheure Menschenmenge durch die Stadt. Der Bahnhof durchläßt Tage wie noch nie zuvor. Das gegenwärtige Schauspiel ist seiner Höhe von 1870/71 würdig. — Frankfurt zeigt sich heute auch wieder als Stadt der werktätigen Liebe par excellence. Der Andrang zu dem roten Kreuz ist unbefriedigend. Auch die Liebestätigkeit amlich einsetzt, geben Gelder und Waren in Fülle ein. Nur ein Beispiel: Der Verein kaufmännischer und technischer Angestellter spendete gestern 50 000 Zigaretten und 2 Vollen Tabak. In hochherziger Weise nimmt sich die Stadt der zurückbleibenden Frauen und Kinder an. Die meisten Geschäfte zahlen ihren einberufenen Angestellten die Gehälter fort. — So schickt Frankfurt seine Söhne in das Feld, gen Osten und Westen, zu schaurigem Kampfe und, so Gott will, zu herrlichem Sieg.

## Kirchliches.

\* Zur Breslauer Bischofswahl schreibt die Schles. Volksztg.: Gegenüber verschiedenen Zeitungsberichten über die Breslauer Bischofswahl können wir auf Grund genauer Information einfach betonen, daß nach Mitteilung des Apostolischen Nuntius in München an das Domkapitel der S. L. Vater die am 27. Mai vorgenommene Wahl des Bischofs Dr. Adolf Vertram von Gildesheim zum Bischof der Diözese Breslau zu bestätigen gerath hat.

## Bermischtes.

### Kottraunungen.

Berlin, 2. Aug. Bei den Standesämtern der Stadt- und Landgemeinden Großberlins sind am Samstag und Sonntag rund 1800 Kottraunungen vollzogen worden; auf Berlin entfallen etwa 1000 Kottraunungen.

## Bestellungen

auf den

## „Rassauer Boten“

für die Monate August und September, zu 2/3 des Quartalpreises

werden stets entgegengenommen.

Verantwortl. f. Anzeigen u. Reklamen D. Reumuth

NIVEA

## Crene und Seife

erhalten bei regelmäßigem Gebrauch

die Haut schön, gesund u. jugendlich.

Nivea-Seife 1 St. 50 Pf., 3 St. 1,40 M.

Nivea-Creme zu 10, 20, 40, 75 Pf. u. 1 M.